

Nr. 1329

Der Raub der Hybride

Alaska Saedelaere im Einsatz – ein großer Coup wird vorbereitet

von Ernst Vlcek

Auf Terra schreibt man den Juli des Jahres 446 NGZ, was dem Jahr 4033 alter Zeitrechnung entspricht. Somit sind seit den dramatischen Ereignissen, die zum Aufbruch der Vironauten und zum Erscheinen der beiden Sothos aus ESTARTU führten, mehr als 16 Jahre vergangen.

Seither haben die Lehre des Permanenten Konflikts und der Kriegerkult in der Galaxis ihren Einzug gehalten - Tyg Ian hat dafür gesorgt. Dennoch hat der Sotho den Widerstand der Galaktiker nicht brechen können. Geheimorganisationen, allen voran die von Julian Tifflor geleitete GOI, sorgen dafür, daß die Hoffnung auf Freiheit von fremder Unterdrückung erhalten bleibt. Mehr noch: Der GOI gelingt es, dem Sotho empfindliche Niederlagen beizubringen und sogar den Untergang eines Ewigen Kriegers herbeizuführen. Auch im Reich der 12 Galaxien, wo die Ewigen Krieger im Namen ESTARTUS seit Jahrtausenden regieren, regt sich in jüngster Zeit mehr Widerstand gegen ihre Herrschaft denn je zuvor.

Die Netzgänger, die inzwischen eine Anzahl prominenter Galaktiker in ihren Reihen haben, sind die Seele und die Triebkraft dieses Widerstands. Ein Netzgänger ist auch bei Lainishs Gegenorganisation zugange - er übertölpelt den Chef des Hatuatano beim RAUB DER HYBRIDE...

Die Hauptpersonen des Romans:

Alaska Saedelaere - Der Netzgänger im Hauptquartier des Gegners.

Lainish - Der Chef der Hatuatano wird überlistet.

Faragha - Ein Nakk verfolgt eigene Pläne.

Irina Kotschistowa - Die Metabio-Gruppiererin soll sich um eine Hybride kümmern.

Isnor - Meister des Salcho-Tores.

1.

Er war frei.

Er konnte gehen, wohin er wollte. Er kannte auch schon sein Ziel, hatte es Wochen und Monate schon immer vor Augen gehabt, hatte an fast nichts anderes gedacht als an diesen einen einzigen Ort im ganzen Universum, wo er Ruhe und Entspannung finden konnte ... und einen Freund.

Nun, nachdem er sich seiner selbstgestellten Aufgabe entledigt hatte, hatte er es jedoch plötzlich nicht mehr so eilig. Er wußte, daß nichts und niemand ihn davon abhalten konnte, dorthin zu gehen, wohin er wollte, und dieses Wissen genügte, den Druck von ihm zu nehmen, unter dem er in den letzten Wochen und Monaten gestanden hatte.

Er hatte es nun nicht mehr eilig.

Mit der Befreiung von Roi Danton und Ronald Tekener aus dem Orphischen Labyrinth von Yagguzan war seine Ehrenschuld getilgt. Er hatte das Versprechen eingelöst, das er Irene gegeben, nämlich nach ihrem verschollenen Bruder zu suchen und ihn zurückzubringen.

Möglich, daß man von ihm als Gänger des Netzes erwartete, nach Sabhal zu kommen und an der weiteren Entwicklung der Pläne mitzuwirken. Die Gänger des Netzes hatten mit Roi und Ron noch einiges vor.

Immerhin hatten es die Retter so gedreht, als wäre den beiden die Flucht aus dem Labyrinth von Yagguzan aus eigener Kraft gelungen. Damit war ihnen die Freiheit gewiß, und darüber hinaus durften sie sich noch eine Begünstigung des Ewigen Kriegers Ijarkor erwarten. Und davon versprachen sich die Gänger des Netzes einiges.

Aber das alles betraf ihn nicht weiter, seine Teilnahme an der weiteren Planung war nicht erforderlich. Er hätte nicht einmal gewußt, welchen Beitrag er hätte leisten können.

Vielleicht erwartete Eirene auch von ihm, daß er sie aufsuchte und über die Einzelheiten der Rettungsaktion informierte. Aber das konnte Perry Rhodan, ihr Vater, ebenso gut. Und danken konnte sie ihm auch später...

Für ihn, Alaska Saedelaere, war erst einmal Pause.

Nach dem Coup auf Yagguzan war der Zwerg-Gavvron Lainish wutentbrannt mit seiner HIVVRON abgeflogen, hatte Alaska und seine anderen Hatuatani zurückgelassen, vielleicht vergessen, oder aber er bedurfte ihrer weiteren Dienste nicht mehr. Wie auch immer, Alaska kam es sehr gelegen, nicht mehr an das Haus der fünf Stufen gebunden zu sein.

Lainishs Überheblichkeit, seine Heimtücke und seine Grausamkeit hatten ihn ganz krank gemacht. Und auch das eigene Intrigenspiel hatte Alaska längst schon angewidert.

Irgendwann würde er wieder in diese Kerbe schlagen müssen, aber das hatte Zeit. Zuerst brauchte er eine Erholungspause ... in der Ruhenische am Grunde des Sees Talsamon auf der namenlosen Querionenwelt mit der STADT, wo sein psionischer Symbiont Testare auf ihn wartete. Testare, der einst als Cappin-Fragment sein schlimmster Feind gewesen war und durch Kytomas Eingriff sein innigster Freund wurde, zum einzigen Wesen, zu dem er sich im Geist verbunden fühlte.

Testare wartete auf ihn in der Ruhenische des Sees Talsamon.

Aber, wie gesagt, nun da alle Schwierigkeiten ausgeräumt waren, hatte es Alaska nicht eilig, zu ihm zu kommen.

Zusammen mit Srimavo und Veth Leburian verließ er Yagguzan mit dem EXPLORER-Segment LOVELY & BLUE. Alaska ließ sich zum nächsten Netzknopenpunkt bringen, von wo er sich in das psionische Netz einfädelte und per persönlichem Sprung zur nächsten Station der Gänger des Netzes gelangte.

Dort speicherte er seinen Bericht über die Vorgänge im Orphischen Labyrinth von Yagguzan ein. Er hielt ihn so knapp wie möglich, weil auch Perry Rhodan eine Schilderung der Vorgänge aus seiner Warte abgeben würde. Alaska tat aber nicht nur seiner Informationspflicht als Netzgänger Genüge. Er hinterließ auch eine Nachricht für Irmina Kotschistowa.

Darin bat er sie, sich später für eine Operation der Demeter-Jennifer-Hybride zur Verfügung zu stellen. Einen genauen Zeitpunkt nannte er nicht, ebenso verriet er die Koordinaten von Taloz nicht, wo die Hybride von Lainish gefangen gehalten wurde.

Alaska Saedelaere wollte sich nicht an einen festen Zeitpunkt binden, und er wollte vermeiden, daß andere ihm in seine Aufgaben pfuschten. Es war seine Sache, Demeter und Jennifer Thyrion und die drei Siganesen zu befreien.

Aber zuerst sollten die Dinge reifen - und er brauchte eine Atempause.

Von der Gorim-Station suchte er über das psionische Netz sein Raumschiff TALSAMON auf und flog es in die Randzone der Galaxis Siom Som. Er parkte die TALSAMON im Ortungsschutz einer planetenlosen Sonne und im Schnittpunkt mehrerer Präferenzstränge, so daß er sich mühelos ins psionische Netz einfädeln konnte.

Testare, der eine Zeitlang an Bord die Stellung gehalten hatte, während Alaska an Lainish gebunden war, hatte eine Nachricht hinterlassen.

Die Bordsyntronik spielte ihm die Holografie vor.

Testare, der ohne eigenen Körper war, zeigte sich in der Aufnahme in einer Körperprojektion.

„Ich erwarte dich in der Ruhensche“, sagte Testares Holografie. Sein jungenhaftes Gesicht wirkte dabei melancholisch, und seine Stimme sprach die Worte mit so seltsamer Betonung, daß Alaska das Gefühl hatte, Testare sage das Gegenteil von dem, was er meinte.

Und die Nachricht war über zwei Monate alt!

Alaska hatte es plötzlich eilig, zur Querionenwelt zu kommen. Er konnte die Reise entlang der psionischen Ströme nicht beschleunigen, denn diese lief ohnehin in Null-Zeit ab. Aber eine Eigenheit dieser Art der Absoluten Bewegung war es, daß man ein individuelles Zeitempfinden hatte, so daß man das Netzgehen bewußt erleben und dieses Erlebnis strecken konnte. Alaska verkürzte sich das subjektive Erleben des Netzgehens, indem er alle psionischen Phänomene negierte, und sich absolut auf das Erreichen seines Ziels konzentrierte.

Als er die Ruhensche am Grund des Sees Talsamon erreichte, sah er seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt.

Die Ruhensche war verlassen. Testare war nicht da.

*

Alaska verharrte erst einmal in der Ruhensche, um sich zu sammeln und den Schock zu überwinden.

Wohin war Testare verschwunden?

Zum erstenmal, seit Kytoma sie an die Gänger des Netzes vermittelte, und das war nun schon um die achtzehn Jahre her, geschah es, daß Testare unauffindbar war. Sonst war immer nur Alaska abwesend, wenn er in seinem Körper unterwegs war, wohin Testare ihm nicht folgen konnte. Aber Alaska wußte stets, wo er Testares Geist finden konnte.

Bis auf ein einziges Mal hatte er stets in der Ruhensche auf ihn gewartet. Wenn Alaska als Schwarm psionischer Informationsquanten an diesem Ort der Geborgenheit auftauchte, dann spürte er stets die fiebrige Erwartung, mit der Testare ihn empfing. Bis auf ein einziges Mal, wie gesagt.

Damals hatte Testare in der psionischen Sphäre der Ruhensche Gedankenprints hinterlassen, aus denen hervoring, daß er sich in der Stadt der dreizehn Querionen aufhielt. Und dort fand Alaska ihn damals auch, wie er in einem projizierten Körper entlang der dreifach verschachtelten Dimensionsgebilde flanierte, aus denen die Stadt bestand.

Er tat nichts anderes als spazierenzugehen. Er wollte sich die Füße vertreten, wie er sagte. Er hatte es im „Mutterleib“, wie er die Ruhensche manchmal nannte, nicht mehr ausgehalten.

Vielleicht war es wieder so, daß Testare einen Bezugspunkt zur materiellen Welt benötigte und sich darum in die Querionenstadt begeben hatte, um aus seinen Psiqs einen Projektionskörper fertigen zu lassen und entlang der drei Existenzebenen bummeln zu können.

Aber warum hatte er das Alaska nicht durch entsprechende Mentalprints wissen lassen?

Alaskas Psiqs schwärmt suchend durch die Ruhensche, aber er fand keine Nachricht, nur einige ältere Bewußtseinsabdrücke, die verrieten, daß sich Testare irgendwann einmal hier aufgehalten hatte ... verblassende Erinnerungen an den Freund.

Alaska verließ die Ruhensche und fädelte sich aus dem psionischen Netz aus.

Er stand in seinem Originalkörper am Ufer des Sees Talsamon und machte sich zu Fuß auf den Weg zur Stadt.

Diese Welt hatte sich in den Jahrhunderten, seit er sie zum erstenmal mit Kytoma betreten hatte, verändert. Besonders drastisch waren die Veränderungen in den letzten eineinhalb Jahrzehnten vor sich gegangen. Alaska führte das darauf zurück, daß er sich immer öfter mit Testare hierher zurückzog.

Die eigenartige Natur dieses Planeten reagierte auf ihre Psyche, und Alaska war versucht zu glauben, daß sie sich ihren geheimsten Wünschen unterordnete.

In ihrer beider Phantasie mußte eine ganz bestimmte Vorstellung vom Paradies existieren, über die sie sich selbst noch nicht klargeworden waren, und dieser Planet hatte die Vorstellungen übernommen.

Es klang phantastisch, aber so ähnlich könnte es sein. Oder worauf sonst waren die drastischen Veränderungen der Flora und Fauna zurückzuführen?

Die Querionen kamen nicht mehr hierher. Wybort, Tornybred, Lobad und wie sie sonst alle hießen, hatten ihrer Welt den Rücken gekehrt, seit sie die Organisation der Gänger des Netzes gründeten. Sie waren nur noch einmal geschlossen hierher zurückgekehrt, weil Kytoma sie gerufen hatte. Das war damals gewesen, als Alaska und Testare den psi-onischen Imprint, den Abdruck des Einverständnisses erhielten und zu Gängern des Netzes geworden waren ... Wie lange war das schon her!

Nun gehörte diese namenlose Welt ihm und Testare. Und sie paßte sich ihnen an. Alaska hätte gerne gewußt, auf welcher Ebene diese Veränderung der Flora und Fauna abließ. Ob dieser ganze Planet in eine Pararealität driftete, also aus der Realität des Standarduniversums hinaus, oder ob es eine drastischere Wandlung war, die innerhalb der Grenzen des Zeit-Raum-Gefüges abließ, die Wesen des Standarduniversums als ihre Wirklichkeit ansahen. In diesem Fall hätte es sich um eine multiple Metamorphose gehandelt...

Alaska erreichte die Stadt.

Sie bot sich aus der Ferne als silbriges Nebelgebilde dar, das einen Taleinschnitt ausfüllte. Er ging näher, in Gedanken versunken, bis er vor der Mauer stand. Sie war weiß und fugenlos, weder trutzig noch massiv wirkend, dennoch undurchdringlich.

Aber ihn ließ sie, wie immer, passieren. Kaum hatte er sie jedoch durchschritten, ohne den geringsten Widerstand gespürt zu haben, da spürte er sofort eine Art geistiger Barriere.

Das Bewußtsein der Stadt sperrte sich gegen ihn, nahm sofort Abwehrstellung ein. Alaska glaubte geradezu das Unsichtbare zu sehen, ein Raubtier, das aus seinem Schlummer gerissen wurde und nun witterte, ob der Störenfried ein Feind, eine Beute oder der Dompteur war.

Alaska war nichts von alldem. Die Stadt akzeptierte ihn in gewisser Weise, denn er war schon zu oft hier gewesen und hatte selbst schon etwas von sich in der Stadt deponiert. Aber es war nicht genug, als daß er völlig anerkannt worden wäre.

Immerhin, er konnte sich ungehindert durch die Stadt bewegen, wenn auch der mentale Druck mit jedem Schritt zunahm.

Er dachte an Testare, an die Erscheinung seines Projektionskörpers - aber die Stadt schickte ihm kein Bild.

Alaska betrachtete die dreifach ineinander verschachtelten Gebäude, die ihre eigenartige Wirkung daher bezogen, daß sie auf drei Existenzebenen standen.

Er hatte keinen Kontakt mit Testare. Der Cappin zeigte sich nicht.

Ein erschreckender Gedanke kam Alaska. War es möglich, daß Testare sich zu weit in die Stadt vorgewagt hatte? Daß er nun irgendwo auf einer der drei Existenzebenen verschollen war?

Testare hatte Alaska immer wieder vorgehalten, daß er auf der Suche nach Kytoma zu große Risiken auf sich nahm, die Erkundigung der Stadt zu waghalsig betrieb. Konnte es sein, daß Testare einen solchen Vorstoß nun auf eigene Faust unternommen hatte, um ihn, Alaska, in seinen Bemühungen, Kytoma zu finden, zu unterstützen?

Alaska traute es dem Freund zu. Die lange Wartezeit konnte ihn zu einer solchen Kurzschlußhandlung getrieben haben.

Alaska entwich dem Labyrinth, das die Stadt im Normalbereich bildete, indem er sich ins psionische Netzwerk einfädelte. Die Stadt war nämlich im Zentrum eines starken Netzknotenpunkts errichtet, und Alaska beherrschte den Trick, über diesen Umweg dem Labyrinth auszuweichen.

Und auf diese Weise gelang es Alaska, zu einer Art Wandelkristall zu gelangen, der so viele Erscheinungsformen hatte, wie es wahrscheinliche Existenzformen gab. Und dies auf drei Existenzebenen.

Alaska gelangte auf eine der unendlich vielen Wahrscheinlichkeiten, die dieser Wandelkristall zu bieten hatte. Er machte sich nicht die Illusion, sofort auf Testare zu treffen, selbst wenn er auf diese andere Wahrscheinlichkeitsebene vorgedrungen wäre. Alaska wollte nur diese Möglichkeit nicht auslassen ... irgendwo mußte er mit der Suche nach Testare ja beginnen.

Schon einmal hatte ihm ein glücklicher Zufall die Begegnung mit einem Gefährten aus vergangenen Tagen beschert - oder hatte die Stadt die Begegnung mit dem längst totgeglaubten Chirkio Rakkells bewußt herbeigeführt?

„Die Stadt ist sehr launisch“, hatte ihm der Querione Wybort einmal verraten und hinzugefügt, daß sie sich oft selbst ihren Erbauern, den Querionen, widersetzt.

Könntest du nicht in der Laune sein, mir Bilder von Testare zu schicken? dachte Alaska.

Doch das Bewußtsein der Stadt ignorierte Alaskas Wünsche, obwohl er überzeugt war, daß seine Gedanken sehr wohl registriert wurden.

Aber vielleicht hatte Testare diesen Weg gar nicht genommen? Daß er in den Wahrscheinlichkeitsbereichen des Wandelkristalls keine Spur von Testare fand, sprach allerdings auch nicht gegen die Möglichkeit, daß Testare hier gewesen war.

Die Stadt war eben launisch.

Alaska wechselte die Wahrscheinlichkeitsebenen rasch. Später vermochte er jedoch nicht zu sagen, wie oft er den Wandelkristall benutzte und wie lange er sich hier aufhielt.

Seine körperlichen Bedürfnisse waren kein Maßstab für die verstrichene Zeit. Und Zeitangaben über seinen Aufenthalt waren in jedem Fall relativ.

Er legte immer wieder Pausen jenseits der Wahrscheinlichkeitsebenen - also im Standarduniversum ein -, um sich mit Konzentratnahrung aus seiner Netzkombination zu versorgen. Er nahm sieben oder acht solcher Mahlzeiten zu sich. Gemessen daran hielt er sich etwa vier Tage in diesem Bereich auf. Aber, wie gesagt, das war kein Maßstab.

Alaska kehrte, diesmal entlang der psionischen Netzlinien, verdrossen in die Ruhensche im See Talsamon zurück.

Noch immer keine Spur von Testare. Er war in Alaskas Abwesenheit auch nicht hier gewesen.

Nun begann sich Alaska ernsthafte Sorgen um den Freund zu machen. Wohin konnte er gegangen sein, wenn nicht hierher zur Querionenwelt? Wo konnte er stecken?

Grundsätzlich konnte Testare überall innerhalb einer kosmischen Sphäre mit 50 Millionen Lichtjahren Durchmesser sein. Denn innerhalb dieses kosmischen Sektors stand den Netzgängern das psionische Netz für den persönlichen Sprung zur Verfügung.

Alaska war jedoch sicher, daß Testare nicht irgendwo steckte, sondern ein ganz bestimmtes Ziel ins Auge gefaßt hatte.

Er überlegte, was der Grund für Testares Verschwinden sein mochte.

Testare war ein Cappin, und er hatte sich schon einige Male beklagt, daß die Gänger des Netzes seine Heimatgalaxie Gruelfin straflich vernachlässigten. Immerhin hatten die Ewigen Krieger schon vor Jahrzehnten einen Sotho nach Gruelfin geschickt, um den Cappins den Permanenten Konflikt zu bringen, was dank Ovarons Eingreifen verhindert worden war.

Abgesehen davon wären die Cappins durch ihre Pedotransfer-Fähigkeiten, so hatte Testare argumentiert, starke Verbündete im Kampf gegen die Ewigen Krieger gewesen. Aber Testares Argumente stießen bei den Gängern des Netzes auf taube Ohren, es wurden keine Anstrengungen unternommen, die Gruelfin-Allianz zur Bekämpfung des Kriegerkults zu gewinnen.

Alaska wußte, wie Testare darüber dachte, er nannte diese Unterlassung eine verpaßte Gelegenheit... Es konnte also durchaus sein, daß Testare beschlossen hatte, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, per persönlichem Sprung nach Gruelfin zu gehen und Ovarons Bewußtsein zu kontaktieren, wie es in der Vergangenheit schon einmal der Querione Tornybred gemacht hatte.

Ebenso war es aber auch möglich, daß Testare eine andere Spur aufgenommen hatte. Sie hatten gemeinsam schon einmal in der Galaxis Absantha-Gom seltsame Aktivitäten der dort beheimateten Menetekelnden Ephemeriden festgestellt, ohne den Grund dafür herausgefunden zu haben. Möglich, daß Testare beschlossen hatte, dieser Sache auf den Grund zu gehen. In diesem Fall setzte er sich einer großen Gefahr aus, wie schon einmal, als er fast Opfer der Ephemeriden geworden wäre, die regelrechte Gorim-Killer waren.

Testare hätte sich aber ebenso gut irgendeines der zwölf ESTARTU-Wunder vornehmen können, um es zu analysieren, zu bekämpfen, um irgend etwas zu tun, anstatt die Zeit nutzlos verstreichen zu lassen.

Er hatte in letzter Zeit immer öfter die Neigung gezeigt, sich eines Projektionskörpers zu bedienen und aktiv zu werden.

Obwohl er Alaska gegenüber nie bekannt hatte, daß ihm der körperlose Zustand unerträglich wurde, könnte er durchaus die Sehnsucht nach einem Körper entwickelt haben.

Diese Dinge und ähnliche Überlegungen mehr schossen Alaska durch den Kopf, während er sich in der Ruhenden aufhielt.

Er vertrieb sich mit den Gedanken die Wartezeit, aber das Warten wurde ihm dadurch nur immer unerträglicher.

Schließlich beschloß er, selbst aktiv zu werden.

Er fädelte sich in das psionische Netz ein und begab sich per persönlichem Sprung an Bord der TALSAMON. Er war nicht schlecht erstaunt, als ihm die Borduhren zeigten, daß man inzwischen den 20. Juni 446 - Neuer Galaktischer Zeitrechnung schrieb.

Demnach hatte er fast drei Monate auf der Querionenwelt zugebracht. Die zweite Überraschung bescherte ihm die Syntronik, als sie ihm verkündete:

„Testare war an Bord und hat eine Nachricht für dich hinterlassen. Er hat während seines kurzen Aufenthalts den Materieprojektor benutzt. Willst du die Aufzeichnung sehen?“

Was für eine Frage!

*

„Ich hatte viel Zeit zum Nachdenken“, sagte die Holographie des Cappins, dessen äußere Erscheinung sich kaum von der eines Terraners unterschied. „Mehr als sonst. Du warst länger fort, als irgendwann zuvor ... Das soll kein Vorwurf sein, Alaska, denn ich bin alles andere als ein eifersüchtiger Symbiont. Aber ich hatte eben viel Zeit zum Nachdenken. Und ich bin zu einem Entschluß gekommen.“

Testare machte eine kurze Pause. Er zeigte ein angespanntes Gesicht, als suche er nach den richtigen Worten, um fortfahren zu können.

„Ich war auf einen Sprung auf Sabhal - dort tut sich allerhand“, fuhr er schließlich unzusammenhängend fort. „Dicke Luft, könnte man sagen. Es geht um den Aufgabenbereich eines Gängers des Netzes, was er tun soll, was er tun darf und was er tunlichst lassen sollte. Deine Freunde, Alaska, die Emigranten aus der Milchstraße, haben diesen Aufgabenbereich drastisch erweitert. Es fragt sich nun der Querione und der außerhalb dieser Cli-

que stehende Gänger des Netzes, wie sinnvoll das ist, ob solche Aktivitäten den Intentio-
nen eines Netzgängers entsprechen ... Aber ich schweife ab. Du solltest mal nach Sabhal
gehen, Alaska.“

Testare ging unruhig im Kreis, er beherrschte seinen Projektionskörper vollendet, und es
war nur schwer vorstellbar, daß er seit bald 600 Jahren körperlos war. Er mußte insge-
heim mit Projektionskörpern geübt haben.

„Ich hätte dich natürlich im See Talsamon aufsuchen können“, wechselte Testare neuer-
lich das Thema. „Aber ich fürchtete, daß ich schwach werden und meinen gefaßten
Entschluß wieder ändern könnte. Es bleibt dabei - ich werde endlich selbst aktiv.“

Testare machte wieder eine Pause, und Alaska fragte sich, inwieweit sein Entschluß -
welcherart er auch sein möchte - mit seinem Besuch auf Sabhal zusammenhing.

„Als wir uns damals, bei Kytomas vergeistigtem Volk, aussöhnten, ich nicht länger mehr
ein Fragment, ein Parasit in deinem Körper zu sein brauchte, da haben wir beide ge-
glaubt, daß wir bis ans Ende aller Zeiten einer ohne den anderen nicht würden sein kön-
nen. Inzwischen ... nun, zwischen uns ist immer noch eine starke Bindung, aber manch-
mal komme ich mir immer noch wie ein Schmarotzer vor, dann wieder wie ein Unterprivi-
legierter ... Inzwischen bin ich zu der Ansicht gekommen, daß wir uns nicht so stark an-
einander binden sollten. Du kannst auch sagen, daß ich nicht mehr so sehr von dir ab-
hängig sein möchte. Wie auch immer, ich gehe für eine Weile fort. Ich meine, daß mir eine
Trennung gut tun würde. Ich möchte endlich etwas leisten. Ich kann nicht ewig von deinen
Erzählungen über vollbrachte Taten zehren ...“ Testare seufzte erleichtert. „Jetzt ist es
endlich raus.“

Er schien Alaska direkt in die Augen zu blicken.

„Kannst du mich ein wenig verstehen, Alaska? Ich hoffe es, und ich glaube auch, daß du
es ganz gut überstehen wirst, wenn du eine Weile von mir Ruhe hast. Ja, ich hätte dich in
der Ruhenden treffen können, aber dann hätte ich bestimmt nicht den Mut gefunden, dir
das zu sagen. Es gibt so viel, was ich tun könnte - ich muß etwas machen, Alaska!“

„Hoffentlich keine Dummheit“, murmelte Alaska.

„Ich weiß nicht, ob du über die neuesten Ereignisse informiert bist, bezweifle es aber,
weil dein Bordsyntron keinerlei Daten darüber gespeichert hat“, sagte Testare. „Die Be-
freiung von Roi Danton und Ronald Tekener hat einiges ins Rollen gebracht, man könnte
sagen, sie hat eine Lawine von Folgeereignissen ausgelöst. Es wird sich demnächst eini-
ges in Siom Som tun... Denke bitte daran, den Frauen von Roi und Ron zu helfen. Irmina
Kotschistowa brennt darauf, sie von der pflanzlichen Komponente zu trennen. Aber ich
habe meine Zweifel, ob so eine Hilfeleistung nicht zu voreilig wäre. Man darf nicht verges-
sen, daß die Jennifer-Demeter-Hybride Teil der Hermaphroditischen Präkognostiker der
ESTARTU war, beziehungsweise, daß sie trotz der Trennung noch immer präkognosti-
sche Fähigkeiten besitzen muß. Auf Sabhal hat man meine Überlegungen positiv aufge-
nommen. Allerdings weiß ich nicht, wie die Betroffenen selbst dazu stehen. Roi und Ron
würden es wohl lieber sehen, wenn man ihre Frauen schnellstens von ihrem Hybridenda-
sein erlöst. Aber ... rede du mal mit der Hybride selbst. Ich meine nämlich, daß sie nicht
nur die Zukunft präkognostizieren könnte, sondern auch allerhand über die Vergangenheit
wissen müßte.“

Dieses Wissen wäre für uns überaus wertvoll. Es ist uns wohl allen klar, daß man die
Probleme der Gegenwart nur dann lösen kann, wenn die Geschehnisse der Vergangen-
heit entschlüsselt werden.

Was geschah damals vor fünfztausend Jahren?

Wenn wir das wissen, dann, glaube ich, können wir die Gegenwart gestalten.“

Testare gönnte sich wieder eine Atempause. Sein jungenhaftes Gesicht bekam einen
leicht verlegenen Ausdruck.

„Es wird Zeit für mich, Alaska“, sagte er leise. „Ich muß verschwinden, bevor du auftauchst. Ich habe nichts Großartiges vor. Ich möchte nur dieses oder jenes Geheimnis enträtseln, Antwort auf die eine oder andere Frage finden. Vielleicht kann ich damit einen kleinen Beitrag für das Funktionieren des Moralischen Kodes leisten, oder etwas zur Demontage des Kriegerkults beitragen. Du darfst mir Glück wünschen ... Vielleicht interessiert es dich zu wissen, daß mein Entschluß spontan kam. Ich habe ihn auf Sabhal gefaßt, als mir klar wurde, wie viel Unerledigtes auf Bearbeitung wartet. Ich möchte nicht länger Schmarotzer, nicht Müßiggänger sein. Du wirst mich verstehen, ich weiß es. Jetzt gehe ich. Aber ich melde mich wieder.“

Die Holographie erlosch.

Die Aufnahme war vor vierzehn Tagen gemacht worden, zu einem Zeitpunkt, als Alaska gerade durch das Labyrinth aus ineinander verschachtelten Wahrscheinlichkeitsebenen irrte.

Verdammter Testare, dachte Alaska. Warum hast du mir keinen Hinweis gegeben, was du in Angriff nehmen möchtest?

Alaska konnte sich die Antwort mühelos selbst geben: Testare hatte ihm seine Absichten bewußt verschwiegen. Dennoch mußte sich in seiner langen Rede eine versteckte und unbeabsichtigte Aussage finden, die Testare verriet.

Alaska ließ Testares Rede von der Syntronik aufschlüsseln und teilte sie in eine Reihe von Prämissen auf. Dann ließ er den Syntron nach Art eines Multisyllogismus einen Schluß daraus ziehen. Aber er wurde daraus um nichts klüger; den Schluß, zu dem die Syntronik kam, hatte er auch schon selbst im Kopf gezogen.

Er lautete:

Der Schlüssel zu Testares Handlungsweise liegt auf Sabhal.

Damit stand Alaskas nächstes Ziel fest.

Er verzichtete darauf, den rund 1,15 Millionen Lichtjahre von Siom Som entfernten Kugelsternhaufen Parakku per Absoluter Bewegung aufzusuchen, und befahl der Bordsyntronik, mit der TALSAMON Sabhal anzusteuern.

Früher oder später hätte er sowieso zur Basiswelt der Netzgänger gemußt.

2.

Alaska mußte für den Einflug in den Kugelsternhaufen das Metagravtriebwerk benutzen. Denn der Kugelsternhaufen lag in einem Raumsektor, in dem das psionische Netz keine Normstränge ausgebildet hatte, so daß hier der Enerpsi-Antrieb nicht funktionierte.

Den Ewigen Kriegern bot sich Parakku als natürliche Kalmenzone dar, so daß sie ihm keine Beachtung schenkten. Für die Gänger des Netzes war dies der beste Schutz. Darüber hinaus gab es hier eine besondere Dichte von Präferenzsträngen, die die Gänger des Netzes für den persönlichen Sprung nutzten.

Allein auf der Basiswelt Sabhal, dem vierten Planeten der Sonne Moorga, kreuzten sich Dutzende Präferenzstränge und bildeten ein starkes Sheaf, das den Netzgängern ein Höchstmaß an Beweglichkeit bot. Ein besseres Hauptquartier als Sabhal, was die Sicherheit und Mobilität betraf, hätten die Netzgänger gar nicht finden können.

Darüber hinaus war das Kosmonukleotid DORIFER nur 320.000 Lichtjahre entfernt, und das Zentrum der Galaxis Absantha-Shad lag mit 110.000 Lichtjahren noch viel näher: Man hatte eine der Hochburgen des Kriegerkults damit sozusagen vor der Haustür.

Beim Einflug ins Moorga-System identifizierte sich Alaska über Hyperfunk, bekam die Landeerlaubnis und ging mit der TALSAMON auf dem Raumhafen von Hagon nieder, der Hauptstadt von Sabhal.

Nachdem er sein tropfenförmiges Raumschiff geparkt hatte, flog er mit dem Beiboot zu Perry Rhodans Landsitz hinaus. Dessen Frau Gesil und ihrer beider Tochter Eirene erwarteten ihn bereits.

Alaska war verblüfft, als er die beiden Frauen nebeneinander sah und feststellte, wie ähnlich sie einander waren. Sie wirkten nicht wie Mutter und Tochter, sondern man hätte sie eher für Schwestern halten können.

Gesil umarmte ihn und küßte ihn auf beide Wangen.

„Perry wird bald hier sein. Er befindet sich in einer Besprechung. Er weiß von deinem Besuch.“

Dann fiel Eirene ihm um den Hals.

„Danke für alles, was du getan hast, Alaska“, sagte sie.

Er hielt sie von sich und meinte lächelnd:

„Du hast dich zu einer richtigen Dame gemausert und wirst mit jedem Mal hübscher. Ich hätte dich beinahe nicht wiedererkannt.“

„Das kommt davon, daß du dich so selten blicken läßt“, sagte Eirene tadelnd.

Er folgte den beiden Frauen ins Haus. Während Gesil Erfrischungen und einige Happen zu Essen servierte, unterhielt er sich mit Eirene.

„Roi ist schon bald drei Normmonate in Freiheit, und ich habe ihn immer noch nicht zu Gesicht bekommen“, beklagte sich Eirene. „Ist das nicht ungerecht? Als Perry sich damals mit dem Labyrinth-Taucher auf den Weg machte, wäre ich ihm beinahe gefolgt. Ich war fest entschlossen, aber ... es gab nur den einen Prototyp. In meiner Enttäuschung habe ich mich dann an DORIFER schadlos gehalten.“

„Du hast das Kosmonukleotid aufgesucht?“ wunderte sich Alaska.

„Sie hat sich auf Atlans DORIFER-Kapsel als blinder Passagier eingeschlichen“, erklärte Gesil tadelnd. „Das war sehr unbedacht gewesen und hat sie beide auch in größte Gefahr gebracht.“

„Du übertreibst maßlos, Gesil“, behauptete Eirene. „Wir gerieten in eine abenteuerliche Situation, aber wirklich gefährdet waren wir nicht eine Sekunde lang. Es war überwältigend, zwei der potentiellen Zukünfte realistisch zu erleben, die DORIFER in sich gespeichert hat.“

Und dann erzählte sie ihm ausführlich von ihren Erlebnissen im Innern des Kosmonukleotids. Alaska lauschte ihr fasziniert, als sie von jener potentiellen Zukunft berichtete, in der der Krieger Ijarkor für die Beseitigung des psionischen Netzes in der Mächtigkeitsballung ESTARTU sorgte und DORIFER damit zu einer weiteren drastischen Erhöhung der Psi-Konstanten anregte, was zu einem Zusammenbruch der Raumzeit in diesem kosmischen Sektor führte. Damit erreichte Ijarkor zwar die Auflösung der Organisation der Gänger des Netzes, sorgte aber gleichzeitig für den Untergang aller zwölf ESTARTU-Galaxien.

Bei sich dachte Alaska, daß eine solche Entwicklung nur von geringem Wahrscheinlichkeitsgehalt sei, weil die Gänger es nie soweit würden kommen lassen. Noch unwahrscheinlicher war, daß die zweite potentielle Zukunft, von der Eirene berichtete, Realität wurde.

In dieser hatten Eirene und Atlan den möglichen Ist-Zustand erlebt, daß die Lokale Gruppe, die Mächtigkeitsballung ES, um eine weitere Galaxis bereichert wurde.

Sicher hatte DORIFER in sich auch eine potentielle Zukunft gespeichert, in der der Kriegerkult triumphale Siege feierte und sich über alle Galaxien dieses kosmischen Abschnitts ausbreitete, wie etwa über die Milchstraße, Gruelfin, M 87 und so weiter.

Alaska machte sich darüber keine tiefeschürfenden Gedanken, was für Eirene zu einem unvergesslichen Abenteuer geworden war, war für die kosmische Entwicklung kaum von Bedeutung. Er dachte schon weiter.

„Testare hat mich wissen lassen, daß er auf Sabhal war“, sagte er.

„Ja, ich habe ihn in der Halle des Anfangs selbst gesehen“, bestätigte Eirene. „Er hat sich des Materieprojektors bedient und ist körperlich aufgetreten. Er war sehr wißbegierig.“

„Hast du ihm auch von den Erlebnissen in DORIFER erzählt?“ wollte Alaska wissen.

„Atlan hat das getan“, antwortete Gesil an Stelle ihrer Tochter. „Ich weiß es, weil Atlan sich in diesem Zusammenhang über eine seltsame Äußerung Testares wunderte.“

„So?“

„Testare hat den Vorschlag gemacht, daß man eine Methode finden müßte, um ungefährdet und gezielt noch weitere potentielle Zukünfte DORIFERS erforschen zu können“, erklärte Gesil.

„Hat er sich darüber geäußert, ob er selbst DORIFER aufsuchen möchte?“ fragte Alaska.

„Davon weiß ich nichts“, sagte Gesil. „Aber warum erkundigst du dich darüber nicht bei Testare selbst?“

„Weil er spurlos verschwunden ist.“

*

„Nein“, sagte Atlan entschieden, „Testare ist nicht einmal in die Nähe des Kosmonukleotids gekommen. Auf DORIFER-Station wüßte man es, wenn jemand sich einer DORIFER-Kapsel bedient, und ohne können allenfalls Querionen ins Kosmonukleotid eindringen.“

Damit war dieses Thema vorerst erledigt.

Neben Perry Rhodan und Atlan hatte sich auch der dritte Ritter der Tiefe, nämlich Jen Salik, auf Rhodans Landsitz eingefunden. Diese Konstellation war nicht ganz zufällig, so wollte es Alaska scheinen, obwohl keiner der drei einen Grund für diese Zusammenkunft nannte. Aber Alaska konnte sich vorstellen, daß sie einiges miteinander zu besprechen hatten.

Auf ihnen lastete immer noch der Bann der Kosmokraten, der es ihnen unmöglich machte, sich der heimatlichen Galaxis zu nähern, ja, der sie sogar zwang, sich von der gesamten Lokalen Gruppe fernzuhalten. Dieses Handicap war gewiß mitbestimmend dafür, daß die Kontakte der Gänger des Netzes zur Milchstraße nicht intensiver waren.

Alaska wußte, daß die Kosmokraten über ihren Mittler Carfesh etwa alle fünf Jahre Verbindung mit den drei abtrünnigen Rittern der Tiefe aufnahmen, um diese wieder zur Zusammenarbeit zu bewegen. Aber Perry, Atlan und Jen blieben hart, sie wollten die Sache durchstehen und sich nicht wieder in die Abhängigkeit der Kosmokraten begeben.

„Es tut mir leid, daß wir keinen Hinweis über Testares Aufenthalt geben können“, sagte Jen Salik bedauernd.

Alaska machte eine Handbewegung, um die Sache zu bagatellisieren. Er wollte nicht mehr über seine Probleme reden.

„Ich freue mich, wieder einmal mit euch zusammen zu sein“, sagte er. „Es ist schon eine Ewigkeit her, daß ich mit Freunden beisammen saß.“

Keiner der anderen machte ihm den Vorwurf, daß er das schon viel früher hätte haben können und daß es eigentlich seine Pflicht gewesen wäre, nach der Rettungsaktion auf Yagguzan in Erscheinung zu treten.

Statt dessen ging Perry darauf ein, daß er und Alaska sich im Orphischen Labyrinth von Yagguzan nicht einmal begegnet waren, obwohl sie an ein und demselben Unternehmen beteiligt gewesen waren. Und dennoch hatten sie gut zusammen gearbeitet, wenn auch nur über Kontaktleute wie Srimavo und Veth Leburian, und natürlich hatten auch Roi und Ron einen nicht unerheblichen Beitrag zu ihrer Befreiung geleistet.

„Und wie geht es mit den beiden nun weiter?“ erkundigte sich Alaska. „Läuft alles nach Plan?“

„Hast du dich nicht informiert?“ wunderte sich Rhodan. „Alle Daten sind in den Informationsspeichern enthalten und werden täglich auf den neuesten Stand gebracht.“

„Ich wollte die Informationen aus erster Hand“, sagte Alaska entschuldigend. „Wie läuft es?“

„Vorläufig nicht schlecht“, antwortete Rhodan und gab ihm einen kurzen Überblick über die Situation.

Roi Danton und Ronald Tekener waren vom Ewigen Krieger Ijarkor empfangen und, wie erwartet, begnadigt und sogar geadelt worden. Sie galten nun als Freie von Siom Som. Vieles deutete daraufhin, daß Ijarkor über diese Fügung nicht recht glücklich war, aber er hatte sich an den Kriegerkodex halten müssen und darum gar nicht anders reagieren können.

Darüber hinaus hatten es Roi und Ron erreicht, daß sie zu Ijarkors Ehren das nächste Spiel des Lebens organisieren durften. Dieses kommende Spiel des Lebens sollte nicht auf Mardakaan abgehalten werden, sondern im Siom-System. Dies hatte Rottlar, der elfahderische Berater der Kriegerin Shufu, der in Wirklichkeit zu den Gängern des Netzes gehörte, so eingefädelt.

Ijarkor war derart geschmeichelt, daß er gar nicht anders konnte, als den Köder zu schlucken und gegen alle Widerstände für die Verlagerung der Spiele ins Zentrum der Kalmenzone von Siom Som einzutreten.

Da Ijarkor selbst von den anderen Ewigen Kriegern nach Etustar geschickt wurde, um dem Gerücht auf den Grund zu gehen, daß die Superintelligenz ESTARTU hier nicht mehr lebte, hatten Roi und Ron größtmögliche Bewegungsfreiheit in ihren Entscheidungen.

Somit war der erste Teil des Planes der Gänger voll aufgegangen.

„Dennoch war nicht alles nach Wunsch verlaufen“, schränkte Rhodan ein. „Lainish hat alles darangesetzt, um Roi und Ron aus dem Weg zu räumen. Er handelte offenbar auf Ijarkors Weisung, dem bei dem Gedanken, daß Gorims das nächste Spiel des Lebens zu seinen Ehren veranstalten sollten, nicht ganz wohl in seiner Haut gewesen sein muß. Aber als die ersten Attentate fehlschlügen, mußte Ijarkor den Chef der Hatuatano zurückpfeifen. Allerdings gibt es reichlich Anzeichen dafür, daß Lainish noch etwas im Schilde führt. Aber auf diesen Punkt komme ich noch zu sprechen.“

Es hatte noch eine überraschende Wendung gegeben, die auf das Unternehmen der Gänger des Netzes aber keinen Einfluß hatte. Während der Konferenz der Ewigen Krieger waren Animateure erschienen und hatten ganz offen zu verstehen gegeben, daß sie die wahren Herren in der Mächtigkeitsballung ESTARTU waren. Zumaldest hatten sie durch eine dramatische Geste deutlich gemacht, daß sie über den Ewigen Krieger standen, denn jedem von ihnen hatte sich ein Animateur hinzugesellt - und dies gewiß nicht nur als Beobachter.

„Aber, wie gesagt, unsere Planung ist davon nicht betroffen“, betonte Rhodan. „Die Animateure kümmern sich nicht um das Spiel des Lebens. Kommen wir zum zweiten Teil des Planes. Du erinnerst dich an Salaam Siin, Alaska?“

„Wie könnte ich den Ophaler vergessen“, erwiederte Alaska. „Schließlich war ich es, der ihn in die Organisation der Gänger des Netzes eingeführt hat, als ich selbst erst kurz dazugehörte. Salaam Siin hat lange genug auf seinen Einsatz warten müssen. Hat er sich durchsetzen können?“

„Salaam Siins Singschule hat gute Chancen, bei den nächsten Spielen im Siom-System den Ton anzugeben“, antwortete Jen Salik und erzählte, daß er auf Mardakaan gewesen war, um sich über den Stand der Dinge zu informieren. „Im Augenblick ist der Sängerwettstreit noch im Gang. Aber es müßte schon mit den Chaotarchen zugehen, wenn Salaam Siin seinen ärgsten Widersacher Kaleng Proo nicht bezwingt. Es könnte natürlich sein, daß Lainish mitzumischen versucht, aber gegen Salaam Siin kann er keinen Verdacht

hegen. Wir können davon ausgehen, daß unser Mann als Sieger aus dem Wettstreit hervorgeht. Wenn nicht, dann war unsere ganze Langzeitplanung sowieso umsonst.“

Alaska vernahm daraufhin von Perry zum erstenmal im Detail, wie es weitergehen sollte. Salaam Siin benötigte für die Durchführung des Spieles insgesamt etwa 1,3 Millionen Ophaler, die er nach den Regeln seiner Singschule Nambicu ara wada auszubilden hatte. Dies stellte ebenso wenig ein Problem dar wie der Transport dieser Sänger. Ijarkor stellte Schiffe aus seiner Flotte zur Verfügung, die die Ophaler zur Peripherie der Kalmenzone transportieren sollten, von wo sie von einem Heraldischen Tor zum Königstor des Planeten Som abgestrahlt werden würden.

„So weit, so gut“, sagte Rhodan. „Aber Salaam Siin hat einen Sonderwunsch geäußert. Damit seine Sänger im entscheidenden Augenblick die erwünschte psionische Wirkung erreichen, dürfen sie nicht alle auf Som konzentriert sein. Rund zweimal hundertundfünftausend müßten an zwei weiteren Heraldischen Toren präsent sein. Roi und Ron können das unmöglich veranlassen, denn sie können für eine solche Maßnahme keinen plausiblen Grund nennen. Und würde Salaam Siin einen solchen Wunsch äußern, würde er nur Verdacht erregen. Die Frage ist also, wie kann man dreihunderttausend Ophaler abzweigen, ohne daß jemand mißtrauisch wird. Und wer könnte so etwas tun, ohne daß Lainish den Braten riecht und wir nicht damit in Zusammenhang gebracht werden? Wer?“

„Ich wette, du hast darauf bereits eine Antwort“, sagte Alaska. „Möchtest du mir nicht den Namen des Glückspilzes nennen, der so etwas Unmögliches zuwege bringen soll? Oder reicht es, wenn ich in den Spiegel blicke?“

„Du bist unsere einzige Hoffnung, Alaska“, sagte Atlan.

„Ach, wirklich?“ sagte Alaska amüsiert. „Dann verrate mir, wie ich, ausgerechnet ich, zum Rattenfänger für dreihunderttausend Ophaler werden könnte. Hast du mich schon mal singen gehört?“

Atlan lächelte.

„Eigentlich ist unser Mann Lainish“, sagte er. „Der Zwerg-Gavron ist der einzige, der die Macht hat, um ein solches Manöver durchzuführen. Im gleichen Maß ist er über jeden Verdacht erhaben. Niemand würde ihm zutrauen, mit den Gängern des Netzes zusammen zu arbeiten. Und du, Alaska, bist der einzige von uns, der Lainish eine solche Idee eingeben könnte, und zwar auf eine Weise, daß er glaubt, es sei seine eigene. Du hast das schon einmal bewiesen, als du den Zwerg-Gavron Jagd auf Roi und Ron machen ließest.“

„Habt ihr das etwa auch Testare gesagt?“ erkundigte sich Alaska.

Die drei ehemaligen Ritter der Tiefe schüttelten wie auf Kommando die Köpfe.

„Mit keinem Wort“, versicherte Atlan. „Testare kann in dieser Angelegenheit also nicht aktiv geworden sein. Wie ist deine Antwort?“

„Wenn ich eure einzige Hoffnung bin, kann ich wohl schlecht ablehnen“, meinte Alaska säuerlich. „Ich hoffe nur, ihr setzt nicht zu große Erwartungen in mich. Lainish vertraut niemandem, nicht einmal seinen engsten Mitarbeitern, den anderen vier Hatuatani.“

„Wir sehen keine andere Möglichkeit, Salaam Siins Forderung zu erfüllen“, sagte Rhodan.

„Und was ist, wenn ich Lainish nicht noch einmal täuschen kann?“ wollte Alaska wissen. „Wird dann die Aktion abgeblasen?“

„Das auf keinen Fall“, erklärte Rhodan fest. „Aber die Erfolgschancen werden dadurch drastisch verringert. Ich brauche wohl nicht zu betonen, wie sich ein Fehlschlag auf unsere Organisation auswirken würde, ganz zu schweigen von dem Prestigeverlust, den wir Galaktiker unter den Gängern des Netzes erleiden würden.“

Alaska verstand. Der Anschlag gegen die Heraldischen Tore war zwar schon geplant worden, bevor die drei Ritter der Tiefe und die anderen Galaktiker zu den Gängern des Netzes gestoßen waren. Und als Salaam Siin von ihm, Alaska Saedelaere rekrutiert wor-

den war, hatten seine Freunde noch nicht einmal eine Ahnung von der Existenz der Gänger des Netzes gehabt. Aber die Pläne für das Attentat auf den Ewigen Krieger Ijarkor hatten lange Zeit geruht, bis sich Rhodan und seine Freunde für deren Verwirklichung stark gemacht hatten. Alaska stand natürlich voll zu ihnen.

Doch nun erinnerte er sich einer Bemerkung, die Testare in seiner Nachricht über die Situation auf Sabhal gemacht hatte: *Dicke Luft, könnte man sagen.*

„Gibt es mit den Querionen Schwierigkeiten wegen dieses Unsicherheitsfaktors?“ fragte Alaska. „Testare machte eine Bemerkung in dieser Richtung.“

Der Arkonide und die beiden Terraner sahen einander an, dann sagte Rhodan:

„Es geht dabei nicht um das Unternehmen Kalmenzone, sondern um Grundsätzliches. Auch darum, was die Aufgaben eines Gängers des Netzes sind und wo seine Grenzen liegen. Wir Galaktiker sind offenbar übers Ziel hinausgeschossen und gehen zu stürmisch an die Sache ran. Aber du kannst an der nächsten Verhandlungsrunde teilnehmen und dir selbst ein Bild machen.“

„Ich hatte ohnehin vor, mich mit den Querionen zu unterhalten“, sagte Alaska.

„Es steht nur einer von ihnen zur Verfügung, nämlich Caneasi“, entgegnete Atlan.

*

Geoffry Waringer widmete praktisch seine gesamte Zeit der Erforschung des KLOTZES und hatte dabei schon eine Reihe beachtlicher Ergebnisse erzielt. Aber je mehr Rätsel er löste, desto größer wurde das Geheimnis um dieses 80 Kilometer lange Objekt, das die Strangeness eines fremden Universums aufwies, in seinem Innern aber auch zumindest zwei Bewohner der Milchstraße beherbergte. Die Frage, von wo aus dem Raum - oder der Zeit - der KLOTZ kam und wessen Produkt er war, ließ Waringer nicht mehr los. Er widmete diesem kosmischen Brocken, den das Kosmonukleotid DORIFER ausgebrütet hatte, seine ganze Aufmerksamkeit.

Gucky befand sich in Absantha-Gom, um das Geheimnis der Lao-Sinh zu lüften, die nichts anderes waren als Kolonisten der Kartanin aus der heimatlichen Pinwheel-Galaxis.

Fellmer Lloyd war in der Galaxis Urumbar unterwegs, um die Heliophilen Goldregenmacher zu beobachten, und Ras Tschubai tat dasselbe in der Galaxis Syllagar mit den Singenden, Tanzenden Modulen des Ewigen Kriegers Nastjor.

Irmina Kotschistowa hielt sich mit der ÄSKULAP am Rand der Kalmenzone von Siom Som auf. Sie stand sozusagen auf Abruf bereit, um sich der Demeter-Jennifer-Hybride anzunehmen, wenn Alaska ihr das Zeichen dazu gab.

Icho Tolot war schon vor Monaten in Richtung M 87 aufgebrochen, um sich in der Heimat seiner Urahnen umzusehen. Von ihm hatte man noch immer keine Nachricht bekommen.

Und Reginald Bull, der kein Gänger des Netzes sein wollte und sich sogar weigerte, nach Sabhal zu kommen, ja, der nicht einmal die Koordinaten der Basiswelt der Netzgänger wissen wollte, war mit seinen EXPLORER-Vironauten mal hier und mal dort.

Im Augenblick war Bully, der geächtete Toshin, mit Veth Leburian und Srimavo unterwegs, um verschiedene Völker der Kalmenzone von Siom Som auf das Kommende vorzubereiten - ohne diesen jedoch zuviel zu verraten, denn Spitzel und Spione gab es überall.

Veth Leburian galt bei seinem Volk, den Mlironern, und den Weltraumnomaden der Kalmenzone als Desotho, worunter eine Art Gegen-Sotho zu verstehen war. Und wenn man einen Sotho als einen „Krieger der Krieger“ bezeichnete, dann war ein Desotho sein Antipode. Aber auch Leburian konnte nicht frei auftreten und mußte aus dem Untergrund tätig sein, andernfalls hätte er an der Kalydonischen Jagd von Yagguzan nicht teilnehmen können.

Das alles kam aus den Gesprächen mit den Freunden zutage, bevor sie den Rundbau mit der Halle des Anfangs aufsuchten, um mit dem Querionen Caneasi in Kontakt zu treten.

Als sie dann dorthin aufbrachen, verabschiedete sich Jen Salik feierlich von Alaska Saedelaere. Auf die Frage, was das zu bedeuten habe, sahen die drei Ritter der Tiefe einander an, und dann gab Rhodan Auskunft.

„Es wird Zeit, daß wir etwas gegen den Bann der Kosmokraten tun“, erklärte er. „Wir haben zu lange und umsonst gewartet, daß die Kosmokraten von selbst zur Einsicht kommen. Jetzt müssen wir endlich etwas unternehmen.“

Jen Salik, als erster der drei Ritter der Tiefe, hatte angeboten, zur Galaxis Norgan-Tur zu fliegen und den Dom Kedschan aufzusuchen.

„Der Dom Kedschan ist der einzige Ort, von dem aus man Einfluß auf die Ritteraura nehmen kann“, erklärte Atlan. „Jen wird versuchen, uns vom Dom aus vom Kosmokratenbann zu befreien. Wir hoffen, daß er von Lethos-Terakdschan unterstützt wird, der ja in den Dom integriert ist.“

„Es wird eine lange Reise werden“, sagte Jen Salik zum Abschied und schüttelte Alaska die Hand. „Da Norgan-Tur außerhalb der Fünfzig-Millionen-Lichtjahre-Sphäre liegt, kann man nicht per persönlichem Sprung hin. Ich muß ein gutes Stück des Weges mit dem Metagrav-Antrieb meines Schiffes zurücklegen. Darum weiß ich nicht, wie lange ich weg sein werde und wann wir uns wiedersehen, Alaska.“

„Viel Glück“, sagte Alaska und erwiderte den Händedruck des schmächtigen Terraners. Er sah ihm nach, bis er seinen Blicken entchwunden war. Dann fragte er: „Hätten die Querionen nicht zwischen euch und den Kosmokraten vermitteln können?“

„Es gibt Belange, in die mischen sich die Querionen nicht ein, die sind für sie tabu“, sagte Atlan sarkastisch.

„Gehen wir“, verlangte Rhodan.

„Man wird ein Gänger des Netzes, weil man die Befähigung dazu in sich trägt. Es bedarf keiner besonderen Prüfungen, um diese Befähigung unter Beweis zu stellen, denn nur jene, die die Voraussetzungen mit sich bringen, können den psionischen Imprint, den Abdruck des Einverständnisses, erhalten. Der Fall, daß einem Gänger des Netzes der psionische Imprint weggenommen worden wäre, daß ein Netzgänger mit Schimpf und Schande davongejagt wurde, dieser Fall ist noch nie in den fünfzigtausend Jahren, seit unsere Organisation besteht, eingetreten.“

Die Mentalstimme des unsichtbaren Querionen Caneasi war für die drei Besucher laut und deutlich zu vernehmen. Es war die Antwort auf Atlans provozierende Frage, ob sie, die Emigranten aus der Milchstraße, als Gänger des Netzes ausgedient hätten.

„Niemand kann dir den Abdruck des Einverständnisses wegnehmen“, fuhr die Mentalstimme fort. „Wenn du die Befähigung verlierst, die dich zum Netzgänger macht, etwa durch Gesinnungswandel, dann erlischt der psionische Imprint von selbst. Und was besonders wichtig ist, niemand wird gezwungen, ein Gänger des Netzes zu bleiben, wenn er es nicht mehr will.“

Damit spielte Caneasi auf Atlans unausgesprochene Befürchtung an, der psionische Imprint könnte ähnlich mißbräuchlich eingesetzt werden wie die Ritteraura.

„Es scheint aber so, daß man uns vorwirft“, fuhr Atlan fort, „gegen die Regeln der Netzgänger verstoßen zu haben. Es wurde keine Anklage gegen uns erhoben, aber es klingen Zwischentöne aus manchen Meinungen hindurch, daß wir die Aufgaben der Netzgänger vernachlässigen und verstärkt persönliche Ziele verfolgen. Es herrscht die Ansicht, daß wir auf eine raschere Demontage des Kriegerkults drängen, weil wir nur das Wohl unserer Heimatgalaxie im Auge haben.“

„Ich entsinne mich nicht, daß einer von uns Querionen sich derart geäußert hätte“, sagte die Mentalstimme. „Im übrigen herrscht bei uns Redefreiheit. So wie du kann auch jeder

andere Gänger des Netzes seine persönlichen Ansichten verbreiten. Und wenn Kritik an der forschen Vorgehensweise von euch Galaktikern geübt wurde, dann nur aus der Sorge darüber, daß die Aufgaben unserer Organisation vernachlässigt werden könnten. Unsere selbstgestellte Aufgabe ist es nun einmal, Schäden am psionischen Netz zu beheben und prophylaktische Aktivitäten zu setzen, um netzschädigende Aktionen zu verhindern. Dies alles zum Schutz des Kosmonukleotides DORIFER und um das Funktionieren des Moralischen Kodes zu garantieren. Der Kampf gegen die Ewigen Krieger ist dagegen nur sekundär, er ergibt sich zufällig daraus, daß sie es im Bereich von DORIFER sind, die durch ihre Manipulationen am psionischen Netz das Kosmonukleotid manipulieren und so den Moralischen Kode gefährden.“

„Gerade das sehen wir anders“, erwiederte Perry Rhodan. „Wir meinen, daß es in erster Linie um das Schicksal von Lebewesen geht, um ganze Völker, die von der entarteten Philosophie des Kriegerkults unterdrückt werden. Um die Bewohner von dreizehn Galaxien, die unter dem Permanenten Konflikt zu leiden haben. Unser Anliegen sollte es sein, zuerst den Intelligenzwesen zu helfen, das Übel an der Wurzel anzupacken, die Macht der Ewigen Krieger zu brechen und den Permanenten Konflikt ad absurdum zu führen. Wenn wir das schaffen, können wir auf diesem ‚Umweg‘ auch das Funktionieren des Moralischen Kodes garantieren. Das ist unsere Meinung, für die wir eintreten. Darum verlangen wir, daß in großem Maßstab gegen den Kriegerkult vorgegangen wird, daß die sogenannten kosmischen Wunder der ESTARTU entschärft werden. Wir wollen den unmittelbar Betroffenen helfen. Und wir meinen, daß es weltfremd, ja geradezu lebensfeindlich ist, die umgekehrte Methode zu praktizieren und alles nur für das Heil eines so abstrakten Gebildes zu tun, wie es DORIFER ist.“

„Wir Querionen stimmen euch vorbehaltlos zu“, sagte die Mentalstimme von Caneasi verständnisvoll. „Aber vergleiche einmal die Milliardenheere der Ewigen Krieger mit der Zahl der Netgänger. Wir sind nicht einmal fünfhundert. Und selbst wenn man die Sympathisanten und Mittelsmänner hinzuzählt, kommen wir nicht über ein paar tausend Helfer hinaus.“

„Im Lauf von fünfzigtausend Jahren hätten die Gänger des Netzes zu einer schlagkräftigen Organisation werden können, die sich nicht damit begnügen müßte, Flickwerk am Psionischen Netz zu betreiben“, sagte Atlan emotionsgeladen.

„Das ist schon wahr“, stimmte der Querione zu. „Aber mehr konnten, mehr durften wir nicht tun. Und nun kommt ihr und wollt die Versäumnisse von fünfzigtausend Jahren in kürzester Zeit nachholen. Glaubt ihr, wir haben unsere Grenzen willkürlich so eng gesetzt? Wir haben unseren Aktionsradius so weit ausgedehnt, wie es ging. Die Gänger des Netzes sind in erster Linie ein Ersatz für eine Wachflotte der Kosmokraten am Kosmonukleotid DORIFER. Keineswegs wollten wir Querionen eine Institution schaffen, die die verschollene Superintelligenz ESTARTU ersetzen sollte. Es gibt gewisse kosmische Gesetze, an die wir Querionen uns zu halten haben, die jedoch für euch nicht bindend sind. Ihr habt größere Handlungsfreiheiten, ohne daß ihr deswegen gegen irgendwelche Statuten der Netgänger verstößt. Aber ihr müßt begreifen, daß ihr die Organisation der Gänger des Netzes nicht euren Wünschen unterordnen könnt.“

„Ich fürchte, da ist nichts zu machen“, seufzte Rhodan verdrossen. Er und die anderen Galaktiker hatten dafür plädiert, daß die Demontage des Kriegerkults systematisch betrieben wurde und die Gänger des Netzes darangehen sollten, die zwölf psionischen Wunder eines nach dem anderen auszulöschen.

Sie waren auch nicht daran gehindert worden, im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf dieses Ziel hin zu arbeiten, aber die Querionen verwehrten ihnen ihre tatkräftige Unterstützung.

Alaska verstand die Haltung der Querionen in gewisser Weise. Sie waren tatsächlich Wesen höherer Ordnung, den Superintelligenzen in der Entwicklung näher als den Ge-

schöpfen des Standarduniversums. Sie waren eine vergeistigte Entität, die aus den 36 Völkern hervorgegangen waren, die einst den Schwärm erbauten, der im Universum Intelligenz verbreiten sollte.

Nun waren dreizehn von ihnen aus dem Geistesverband ausgeschieden, um in den Niederungen des Standarduniversums nach dem Rechten zu sehen. Sie hatten sich den Gegebenheiten anpassen müssen, um sich hier orientieren zu können. Ihre Wertbegriffe, ihre Ethik und Moral, waren aber immer noch die von Wesen höherer Ordnung. Sie mußten auch unverständliche kosmische Gesetze akzeptieren, über die sich Wesen des Standarduniversums hinwegsetzen konnten.

Alaska selbst hatte den Hauch von Überwesen verspürt, als er mit Testare bei Kytomas Volk, den Querionen, gewesen war. Wahrscheinlich konnte er deshalb deren Standpunkt besser verstehen - ohne allerdings sich selbst damit zu identifizieren.

Er fühlte sich immer noch als Wesen niederer kosmischer Ordnung, als Mensch, als Terraner, als Galaktiker - und als Gänger des Netzes erst in zweiter Linie. Andererseits verstand er auch Caneasi, als er sagte:

„Aus unserer Warte bietet sich der Einflußbereich DORIFERS als kosmische Landschaft dar, die in Mächtigkeitsballungen parzelliert ist, auf die nur die dazugehörigen Superintelligenzen evolutionär Einfluß nehmen dürfen. Ihr dagegen könnt euch über solche Grenzen hinwegsetzen.“

„Aber ESTARTU lebt hier nicht mehr!“ rief Rhodan fast verzweifelt.

„Erst seit fünfzigtausend Jahren nicht“, kam die Antwort. „Aber was ist diese Zeitspanne schon für die Uhren des Kosmos ... Es könnte allerdings Sache einer anderen Superintelligenz sein, ESTARTUS Garten während ihrer Abwesenheit zu bestellen.“

Alaska fragte sich, ob das ein versteckter Hinweis war. Hatte sich während ESTARTUS Abwesenheit eine andere Superintelligenz Übergriffe auf diese Mächtigkeitsballung geleistet? Entstammte der Permanente Konflikt dem zerstörerischen Einfluß einer anderen Superintelligenz, die sich ESTARTUS Garten bemächtigen wollte?

Aber Alaska wurde aus seinen Gedanken gerissen, als Rhodan fragte:

„Meinst du, daß ES hier für Ordnung sorgen sollte, Caneasi?“

Der Querione gab darauf keine Antwort.

Alaska erinnerte sich wiederum der Andeutungen, die Testare in seiner Nachricht gemacht hatte, und sagte darum:

„Uns ist inzwischen bekannt, daß es in den zwölf Galaxien nur deswegen zu dieser verhängnisvollen Entwicklung kam, weil ESTARTU, bevor sie ihre Mächtigkeitsballung verließ, ihre Macht den Pterus übergab und diese das Erbe mißbrauchten. Wenn wir nur auch wüßten, was damals, vor fünfzigtausend Jahren, exakt geschah und welche Einflüsse wirksam wurden, daß die Philosophie des Dritten Weges zum Permanenten Konflikt pervertierte, dann könnten wir aus diesen Antworten vielleicht auch eine Lösung des Problems finden. Stimmst du mir zu, Caneasi?“

„Durchaus.“

„Dann verrate uns, welche Ereignisse in der Vergangenheit zu dieser Entwicklung geführt haben!“

„So einfach, wie du es darstellst, ist es nicht, Alaska Saedelaere“, antwortete die Mentalstimme des Querionen. „Es ist richtig, daß die Antworten auf alle brennenden Fragen in der Vergangenheit liegen und sie gleichzeitig so manche Problemlösung bieten. Aber wir Querionen können euch die Antworten nicht geben, denn sie betreffen nicht die Tätigkeit von Gängern des Netzes. Die Antworten liegen zum Greifen nahe, ihr müßt sie schon selbst finden.“

Caneasi machte eine kurze Pause, und als keiner der drei körperlichen Besucher etwas sagte, fuhr er in leicht verändertem, fast herausforderndem Tonfall fort:

„Du hast die Superintelligenz ES erwähnt, Perry Rhodan. ES kennt die Zusammenhänge wesentlich besser als wir Querionen. Es steht uns schon darum nicht zu, Antworten zu geben, wenn ES seinen Schützlingen gegenüber schweigt. Dies zumindest solltet ihr akzeptieren, wenn ihr auch sonst kein Verständnis für unsere Lage aufbringen wollt.“

Alaska hatte fast Mitleid mit dem Querionen.

„So lästige Gänger des Netzes wie uns hat es wohl in der ganzen fünfzigtausendjährigen Geschichte dieser Querionen-Organisation nicht gegeben“, sagte Alaska zu seinen Gefährten.

„Exakt!“ bestätigte die Mentalstimme.

Und damit war die Besprechung beendet.

*

Alaska blieb noch einen Tag auf Sabhal, obwohl es für ihn hier keine wichtigen Angelegenheiten zu regeln gab - wichtig für einen Gänger des Netzes, wohlgemerkt.

Er nahm die Einladung Eirenes an, noch diese eine Nacht ihr Gast zu sein, und verbrachte viel Zeit mit ihr.

Eirene beklagte sich darüber, daß sie ihren Bruder Mike nicht sehen durfte, der als Roi Danton zusammen mit Ronald Tekener das spektakulärste Spiel des Lebens inszenieren sollte.

Im selben Atemzug zeigte sie Verständnis für die Situation, denn wenn sie sich mit Mike traf und man eine Verbindung zwischen ihr und ihm herstellte, dann konnte das den von langer Hand vorbereiteten Plan gefährden.

Alaska entging es nicht, daß Eirene irgend etwas verschwieg, gleichzeitig aber zu erkennen gab, daß sie es ihm wissen lassen wollte.

Er brauchte nicht lange zu bohren, bis sie ihm gestand, einen Abstecher nach Siom Som gemacht und die Ophaler-Welt Mardakaan aufgesucht zu haben. Als sie hörte, daß Roi Danton irgendwann nach Mardakaan kommen würde, um mit den Ophalern über das zu veranstaltende Spiel des Lebens zu verhandeln, da war sie nicht mehr zu halten gewesen.

Aber ihre Mühe war umsonst gewesen, wie sie enttäuscht gestand. Roi und Ronald waren, als sie auf Mardakaan ankam, eben abgereist.

„Glaubst du, daß die beiden es schaffen?“ fragte Eirene dann.

„Zuerst einmal muß Salaam Siin erfolgreich sein“, antwortete Alaska.

„Das werden wir bald erfahren“, sagte Eirene. „Der Sängerwettstreit müßte innerhalb der nächsten Stunden entschieden werden.“

Alaska nahm sich vor, wenigstens noch so lange zu warten, bis die Erfolgsmeldung kam - er zweifelte keine Sekunde, daß Salaam Siin alle seine Konkurrenten ausstechen konnte.

Später, nachdem er sich von Eirene und Gesil bereits verabschiedet hatte, unterhielt er sich noch einmal mit Atlan und Perry Rhodan.

„Ich habe mich entschlossen, als nächstes Taloz anzufliegen, Lainishs Hauptquartier“, eröffnete er ihnen. „Er wird das erfahren, und vielleicht nimmt er von sich aus Verbindung mit mir auf. Andernfalls werde ich ihn dahin bringen, daß er ebenfalls nach Taloz kommt. Irgendwie schaffe ich das schon, und wenn ich einen Scheinangriff gegen die Basiswelt der Hatuatano inszenieren muß.“

„Auf Taloz sind doch auch Jennifer Thyron, Demeter und die drei Siganesen untergebracht“, sagte Rhodan stirnrunzelnd. „Könntest du sie nicht in deine Pläne einbeziehen? Ich meine, ihnen sollte rasch geholfen werden. Irmina steht bereit.“

Alaska nickte.

„Ich habe sie nicht vergessen. Möglicherweise können sie mir sogar helfen, Lainish her einzulegen. Aber das wird sich noch zeigen. Ich muß mich erst einmal über die aktuelle Lage informieren.“

„Willst du uns die Koordinaten von Taloz nicht doch geben?“ fragte Atlan. „Nur für den Notfall.“

„Okay“, sagte Alaska nach kurzem Nachdenken. „Aber ihr dürft sie an Irmina erst weitergeben, wenn ich Lainish dort habe, wo wir ihn brauchen. Bis es sicher ist, daß er dreihunderttausend Ophaler zu anderen Heraldischen Toren umgeleitet hat. Oder wenn er, falls etwas schief geht, meinen Skalp hochhält.“

„Einverstanden“, stimmte Rhodan zu.

„Taloz ist der zweite Planet der Sonne Emmett“, erklärte Alaska. „Das Sonnensystem liegt in der Westseite von Siom Som, rund dreiundvierzigtausend Lichtjahre vom galaktischen Zentrum entfernt.“ Er nannte die genaue Position, die er bereits in das Koordinatensystem der Gänger des Netzes umgesetzt hatte, und fügte hinzu: „Das Emmett-System ist nicht in der KARTE verzeichnet. Der Planet Taloz wird nicht von Präferenzsträngen gekreuzt. Es ist also unmöglich, per persönlichem Sprung dorthin zu gelangen. Wenn die Zeit gekommen ist, werde ich Einzelheiten über die technischen Einrichtungen von Lainishs Stützpunkt in einem Netzknotenspeicher hinterlassen.“

Kurz darauf kam die so heiß ersehnte Nachricht aus der Eastside von Siom Som. Sie war knapp gehalten und lautete:

MARDAKAAN. - DIE SINGSCHULE NAMBICU ARA WADA HAT DEN SÄNGERWETTSTREIT FÜR SICH ENTSCHEIDEN. MEISTERSINGER SALAAM SIIN WURDE VOM PANISH PANISHA GRAUCUM DAMIT BEAUFRAGT, DAS NÄCHSTE SPIEL DES LEBENS IM SIOM-SYSTEM ZU LEITEN. ALS ERSTES WIRD SALAAM SIIN 1.300.000 OPHALISCHE SÄNGER IN DER SANGESLEHRE DER NAMBICU ARA WADA UNTERRICHTEN.

Das war das Zeichen zum Aufbruch für Alaska Saedelaere. Er verabschiedete sich von den Freunden und startete mit der TALSAMON von Sabhal.

Es war der 30. Juni 446 Neuer Galaktischer Zeitrechnung.

Nur wenige Stunden später kam eine zweite Meldung über ein sensationelles Ereignis im Zusammenhang mit dem KLOTZ.

Aber da war Alaska bereits Lichtjahre vom Moorga-System entfernt und näherte sich der Randzone des Kugelsternhaufens Parakku.

Irgendwann meldete sich die Syntronik.

„Wir haben die relative Kalmenzone hinter uns gelassen. Es gibt wieder Normstränge im psionischen Netz. Wir können vom Metagrav zum Enerpsi-Antrieb umschalten.“

„Tu das“, sagte Alaska zur Syntronik und nannte sicherheitshalber noch einmal die Koordinaten von Taloz in der rund 1,15 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis NGC 4503 mit dem Eigennamen Siom Som.

Danach gab es für ihn nichts mehr zu tun. Die Syntronik würde ihn so schnell wie möglich ans Ziel bringen.

Alaska dachte an Testare... an Jennifer Thyron, Demeter und die drei Siganesen, die Symbionten der präkognostischen Pflanze waren - Teil der Hybride ... Er hatte den Kopf voller Probleme.

Er mußte sie lösen, sich gleichsam davon befreien, um wieder mehr er selbst sein zu können.

„Gehen wir es an“, sagte er zu sich selbst.

3.

„Hallo, Saedy. Willkommen auf Taloz.“

Alaska sah den Nakken förmlich vor sich, wie er in seinem ockerfarbenen Gliederpanzer, der ihm als Exoskelett diente, in der Schaltzentrale schwiebte: mit vibrierenden Psi-Fühlern über der Sprech-Sichtmaske, die ihm eine Orientierung und Verständigung im Standarduniversum ermöglichte, den schwarzen, näßlichen Schneckenkörper leicht gekrümmte, mit zwölf zuckenden Ärmchen, die zielsicher die Instrumente trafen.

„Gibst du mir Landeerlaubnis, Faragha?“ bat Alaska über Psikom. Er befand sich mit dem geliehenen Raumschiff in einem Orbit des atmosphärelosen Planeten.

Seine TALSAMON hatte er bei einem Weltraumstützpunkt der Gänger des Netzes zurückgelassen, dreieinhalb Lichtjahre vom Emmett-System entfernt, und sich des Enerpsi-Raumers bedient, der dort zur allgemeinen Verwendung geparkt war.

„Nur zu“, kam die raue, jedoch wohlmodulierte Stimme des Nakken zurück. „Du kennst die Spielregeln.“

Damit beendete Faragha, einer der fünf führenden Hatuatani vom „Haus der fünf Stufen“, das Funkgespräch, und es sollte eine ganze Weile vergehen, bis Alaska wieder etwas von ihm sah und hörte.

In der Folge bekam er von der Robotik Landeinstruktionen, und sein Schiff wurde bald darauf von einem Leitstrahl übernommen und nahe des halbfertigen Monuments auf der karstigen, staubigen Oberfläche abgesetzt.

Das unauffällige Raumschiff war zwanzig Meter lang und hatte die Form eines zusammengedrückten Eies. Es hieß SYRAM, und Alaska hatte keine Ahnung, woher der Name kam. Für ihn war nur wichtig, daß es unauffällig genug war und bei der Hatuatano nicht als feindliches Objekt registriert war.

„Aussteigen!“ befahl die planetare Robotik und fügte überflüssigerweise die Warnung hinzu: „Achtung! Der Planet besitzt keine Atmosphäre. Wesen, die nicht im Vakuum existieren können, müssen ihre Raumanzüge schließen.“

„Danke für den Tipp“, sagte Alaska. Das Schutzsystem seiner Netzgängerkombination war längst geschlossen, der Anzug versorgte ihn mit Sauerstoff.

Er stieg aus, versank bis zu den Knöcheln im Planetenstaub. Kleine Fontänen stiegen auf, sanken unter der Gravitation von etwas über einem Gravo sofort wieder in sich zusammen. Die Sonne Emmett sank gerade dem Horizont zu, so daß sich das unfertige Monument im Gegenlicht präsentierte. Die fünfeckige Pyramide erstreckte sich nur bis in eine Höhe von dreihundert Metern, darüber reckten sich stählerne Skelette in den fast schwarzen Himmel, in dem das Sternenband der Galaxis Siom Som deutlich zu erkennen war.

Im Umkreis der SYRAM standen keine weiteren Raumschiffe. Aber beim Anflug hatte Alaska drei weitere Raumer mittlerer Größe ausgemacht, die jedoch hinter dem Monument geparkt waren.

Gemächlich legte er die vierhundert Meter zur Basis des Stützpunkts zurück, die eine Kantenlänge von gut einem Kilometer hatte.

Als Alaska zum erstenmal hier war - das war damals, als Lainish die Hybride von Maj-sunta in sein Hauptquartier brachte -, hatte er das Monument impulsiv als Omphalos von Taloz bezeichnet. Der Name war insofern treffend, da das Bauwerk tatsächlich der Nabel dieser sonst trostlosen, leblosen Welt war. Und nachdem die Jenny-Demeter-Hybride hier untergebracht war, hatte er doppelte Berechtigung.

Bekanntlich hatte es im Orakel von Delphi des antiken Griechenlands einen Omphalos von großer magischer und mythischer Bedeutung gegeben. Und durch die Hybride wurde das Hauptquartier der Hatuatano für Lainish ebenfalls zu einer Art Orakel, da er sich deren präkognostischer Fähigkeiten zunutze machen wollte.

Alaska war nur ein einziges Mal dabeigewesen, als die Hybride von Lainish und Faragha auf ihre Eignung getestet wurde, aber er wußte, daß Lainish sie schon mehrere Male be-

fragt hatte. Und was Faragha alles mit der Mybride angestellt haben konnte, daran mochte Alaska nicht einmal denken.

Er erreichte die schräg und fugenlos aufragende Mauer, die wie aus Metall gegossen und geschliffen und poliert wirkte. Wenn diese Spiegelfläche von der Sonne Emmett voll getroffen wurde, dann konnte das menschliche Auge von der Reflexion total geblendet werden.

Bei seinem ersten Besuch hatte er sich gewundert, wieso dieses Monument nicht fertiggestellt worden war - und warum überhaupt irgend jemand ein solches Bauwerk auf einer so unbedeutenden Welt errichten wollte.

Inzwischen wußte er mehr.

Der Bauherr war kein anderer als der Ewige Krieger Ijarkor. Er hatte hier ein Heraldisches Tor errichten wollen. Warum er sich diese Mühe gemacht hatte, wo doch Taloz keine strategische Bedeutung besaß, das wußte nicht einmal Lainish. Aber Alaska vermutete, daß sich Ijarkor eine Möglichkeit schaffen wollte, unter Umständen rasch aus dem Zentrum der Galaxis zu gelangen und an einem geheimen Ort Unterschlupf zu finden.

Wie dem auch gewesen war, Ijarkor hatte die Arbeiten am Heraldischen Tor abbrechen lassen. So geschehen vor sechzehn Jahren, nachdem Ijarkor von seinem Besuch bei ESTARTU, auf Etustar, zurückgekommen war.

Für Alaska stellte es sich so dar, als hätte der Ewige Krieger bei seiner Rückkehr aus dem Dunklen Himmel seine ursprüngliche Absicht vergessen, als wüßte er danach selbst nicht mehr, was er mit diesem Heraldischen Tor bezweckt hatte. Und seit damals war dieses Monument eine Bauruine.

Als dann das Haus der fünf Stufen für den Kampf gegen die „Gorims“ gegründet wurde, stellte Ijarkor dieses Bauwerk Lainish als Hauptquartier zur Verfügung. Dies war natürlich nur möglich, weil die fertiggestellte Hälfte des Monuments eine komplette technische Ausstattung besaß; es fehlte eigentlich nur noch der Torkomplex mit der entsprechenden Peripherie.

Alaska vermutete sogar, daß der Nakk Faragha von Ijarkor bereits als Tormeister bestimmt worden war und nur aus diesem Grund nunmehr zur Hatuatano gehörte.

Faragha hatte im „Omphalos“ von Taloz einen mit allen psionischen Finessen ausgestatteten Spielplatz.

Und mit der Hybride hatte er anscheinend auch sein Lieblingsspielzeug erhalten.

Alaska schauderte.

Er betrat die Luftschieleuse, und als das Innenschott ihn in die große Auffanghalle entließ, sagte die Stimme der Syntronik zu ihm:

„Dein Quartier ist nicht belegt, Saedy. Du kannst es wieder beziehen. Ich signalisiere dir den Weg.“

„Ich finde ihn auch allein“, sagte Alaska.

*

Die Tage vergingen, ohne daß sich etwas Besonderes ereignete, oder daß Alaska seinem Ziel einen entscheidenden Schritt näher kam.

Er wußte, daß die Hybride in einem kleinen, künstlich angelegten Gärtchen untergebracht war, wo die Verhältnisse des Planeten Majsunta simuliert wurden. Der Garten befand sich im Zentrum der Pyramide, und zwar unter dem Planetenniveau, im subplanaren Bereich.

Alaska versuchte alle möglichen Schleichwege, um dorthin zu gelangen, mußte aber erkennen, daß alle Wege nur über Faragha führten. Der Nakk war ein perfekter Kerkermeister.

Im Omphalos lebten an die zweitausend Wesen unterschiedlichster Herkunft. Es wurde deutlich, daß sie alle der Baukolonne angehörten, die seinerzeit an der Errichtung des Heraldischen Tores gearbeitet hatte.

Alaska lernte sogar den Architekten kennen, der die Pläne entworfen hatte und von Ijarkor dazu auserkoren war, das Heraldische Siegel zu errichten.

Aber Alaskas Hoffnung, von dem Architekten, der ein kleingewachsener Somer namens Poengred war, irgendwelche Pläne zu erhalten, erfüllten sich nicht.

Schon bei seinem ersten Besuch hatte er erkannt, daß mit der Mannschaft des Omphalos irgend etwas nicht stimmte. Nun stellte sich heraus, daß alle zweitausend Wesen willenlose Sklaven des Nakken Faragha waren. Er konnte sie mittels psionischer Impulse nach Belieben steuern.

Der Versuch Alaskas, an Faragha heranzukommen, scheiterte daran, daß der Nakk auf keinen seiner Kontaktversuche reagierte.

In dieser Phase dachte Alaska einige Male daran, die Aktion einfach zu beenden. Es erschien ihm einfacher, sich mit Lainish zusammenzutun und über den Zwerg-Gavron an die Hybride heranzukommen, auch wenn das viel zeitraubender gewesen wäre.

Diese Chance bot sich sogar, denn am dritten Planetentag seines Hier seins meldete sich Lainish über Psikom in Alaskas Unterkunft.

Der Zwerg-Gavron stand plötzlich als dreidimensionale Holographie in seiner Kabine und betrachtete ihn mißtrauisch.

„He, Saedy, was führt dich denn in den Omphalos?“ erkundigte sich Lainish; seine Linke mit dem Permit war unsichtbar. Alaskas Namensgebung für das Hatuatano-Hauptquartier gefiel dem Zwerg-Gavron so gut, daß er sie sofort übernommen hatte.

„Taloz erschien mir als einziger Ort, um mit dir Kontakt aufnehmen zu können“, erwiderte Alaska. „Auf Yagguzan ging alles so schnell, daß ich keine Zeit mehr hatte, mich dir anzuschließen.“

„Auf Yagguzan ging alles schief, sagte Lainish gepreßt, und er sagte es nicht wie ein Schuldbekenntnis, sondern auf eine anklagende Art, die keinen Zweifel darüber ließ, daß er alle anderen, nur nicht sich selbst für die verpatzte Jagd verantwortlich machte. Er fuhr fort:

„Aber die Jagd ist noch nicht vorbei. Sie hat sich nur aus den Orphischen Labyrinthen von Trovenoor nach Siom Som verlagert.“

„Ich habe davon gehört, daß deine Opfer zu Freien erklärt wurden und von Ijarkor sogar dafür auserwählt wurden, das kommende Spiel des Lebens im Siom-System abzuhalten“, sagte Alaska fast mitfühlend. „Das muß dir natürlich ein Dorn im Auge sein. Aber - willst du dich dem Urteil Ijarkors widersetzen?“

„Saedy, ich will dir etwas anvertrauen“, sagte die Holographie des Zwerg-Gavron mit einer Stimme, die unterdrückte Wut verriet. „Das Spiel des Lebens wird ganz bestimmt nicht in der geplanten Form stattfinden. Dafür werde ich sorgen. Ich kriege die Beute. Roi Danton und Ronald Tekener entkommen mir nicht.“

„Kann ich dir behilflich sein?“ bot Alaska sich an.

Lainish schenkte ihm ein spöttisches Lächeln.

„Lieber nicht. Bleib nur, wo du bist. Denn jedes Mal, wenn du mit von der Partie bist, geht irgend etwas schief, und es kommt anders als erwartet.“

„Das ist ungerecht, Lainish“, begehrte Alaska auf. „Muß ich dich daran erinnern, daß ich nicht un wesentlich an der Kappung der Hybride beteiligt war?“

„Eben“, sagte Lainish. „Die Aktion war zwar erfolgreich, aber du warst es, der diese Hybride auserwählte. Aber lassen wir das. Ich will dir nur den Rat geben, der Hybride fernzubleiben.“

„Kann ich denn nichts tun?“

„Befolge meine Anordnungen, dann könntest du ein langes, ausgefülltes Leben haben.“

Die Holographie erlosch, bevor Alaska noch irgend etwas sagen konnte. Dabei hätte er noch eine Menge Fragen gehabt, die das kommende Spiel des Lebens betrafen.

Am liebsten hätte er Taloz verlassen, um Roi und Ron aufzusuchen und sie vor Lainish zu warnen. Aber dafür waren andere Gänger des Netzes zuständig.

Auch wenn es vorerst nichts zu tun gab, war sein Platz hier, und seine Aufgabe war es, die Hybride für den Fall der Fälle zu präparieren. Nur sah er keine Chance, mit Demeter, Jennifer und den Siganesen in Verbindung zu treten.

„Hallo, Saedy!“

Alaska zuckte beim Klang der künstlichen Nakkenstimme unwillkürlich zusammen. Er fühlte sich ertappt, so als hätte Faragha seine Gedanken gelesen.

„Hast du Lust, mir Gesellschaft zu leisten, Saedy? Ich möchte dich zu einer Demonstration einladen. Es könnte ganz interessant werden.“

„Diese Einladung nehme ich gern an“, sagte Alaska. „Ich komme hier ohnehin vor Langeweile fast um.“

Er war dankbar für diese Abwechslung, gleichzeitig fragte er sich aber auch, was der Nakk von ihm wollte und ob er irgend etwas im Schilde führte.

Alaska erinnerte sich mit Schaudern daran, wie Faragha bei seinem ersten Besuch auf Taloz darauf bestanden hatte, seinen Zellaktivator zu untersuchen.

Damals hatte er bange Stunden ausgestanden. Zum Glück war der Nakk aber, trotz seiner Psisensibilität, nicht hinter das Geheimnis des Zellschwingungsaktivators gekommen. Dies hatte Alaskas Selbstvertrauen nachträglich gestärkt, aber ...

„Ich werde dir jemand schicken, der dich führt, Saedy“, meldete sich der Nakk noch einmal.

Aber es dauerte Stunden, bis er sein Versprechen einlöste und ein insektenhafter Pailliar aus seiner Unterkunft abholte.

Er führte Alaska wortlos ins Zentrum des Omphalos und führ mit ihm im Antigravlift in die Tiefe. Noch bevor sie am Ziel anlangten, ahnte Alaska, daß es sich dabei um den Garten der Hybride handelte.

Faragha erwartete ihn bereits.

„Es freut mich, daß du meiner Einladung gefolgt bist, Saedy“, sagte der Nakk durch seine Sprechmaske.

„Hätte ich denn eine andere Wahl gehabt?“ wollte Alaska wissen.

Der Nakk gab einen undefinierbaren Laut von sich, den man mit etwas Einfühlungsvermögen als Seufzer hätte deuten können.

„Nun, wie soll ich sagen ...“, kam es zögernd durch die Sprechmaske. „Lainish, unser beider Oberhaupt, weiß nichts von dem, was wir beide jetzt vorhaben. Ich fürchte nämlich, daß er sein Einverständnis für dieses Experiment verweigert hätte ... Bist du von dieser Hybride ebenso fasziniert wie ich?“

Alaska bekam bei Faraghlas Worten ein mulmiges Gefühl.

*

Die Hybride bot sich den Blicken wie ein überdimensionaler Blütenstrauß dar. Die unterarmlangen, tulpenförmigen Blüten schmieгten sich so dicht aneinander, daß man den Pflanzenstock aus mannsdicken Strünken und das Netzwerk aus schlankem Geäst nur erahnen konnte. Nichts deutete daraufhin, daß diese Pflanze zu mehr fähig war, als durch seinen Anblick das Auge des Betrachters zu erfreuen.

Man sah der Hybride nicht an, daß ihr Pflanzenstock zwei ausgewachsene menschliche Symbionten und drei Siganesen umschlungen hatte, daß sich die knorriгen Stämme, Luftwurzeln gleich, um diese Körper rankten und ihre haarfeinen Triebe in sie versenkten und so für den komplizierten Stoffwechsel sorgten. Und noch weniger hätte man beim

bloßen Anblick der Hybride ahnen können, daß die Verbindung auf psychischer Ebene noch tiefer war, daß durch diese Symbiose eine parapsychische Kraft entstand, die diesem Mischwesen präkognostische Fähigkeiten verlieh.

Die Hybride bedeckte eine Fläche, die einen Durchmesser von etwa sechs Metern hatte, die höchsten Blütenkelche ragten bis zu drei Metern auf.

Alaska lauschte auf das für die Hybride typische telepathische Wispern, wie er es auf Majsunta vernommen hatte. Aber er konnte nicht das leiseste Raunen empfangen. Der gewaltige Hybridenstock von Majsunta hatte damals einen solchen Mentalsturm entfacht, daß man ihm ohne entsprechende Schutzhelme nicht hätte standhalten können, und selbst dieser vergleichsweise winzige Ableger, die Demeter-Jenny-Siganesen-Hybride hatte sich ihm verständlich mitzuteilen vermocht: *Siganesen sieht man nicht...*

Aber nun empfing er nichts, keinen noch so schwachen oder unartikulierten Mentalimpuls, gerade so, als sei die Hybride psi-tot.

„Die Hybride welkt“, sagte der Nakk Faragha, als könne er Alaskas Gedanken lesen. „Dabei habe ich sie in Majsunta-Nährboden gepflanzt, pflege und hege sie, als sei sie ein Stück von mir. Ich bin sogar soweit gegangen, die Pflanze mit weiteren Symbionten zu verstärken, aber sie stößt sie ab. Da, sieh selbst!“

Der Nakk befierte Alaska mit einigen seiner Ärmchen, die ihm aus dem Oberkörper ragten.

Alaska wich unwillkürlich einen Schritt zurück. Er sah, worauf ihn Faragha aufmerksam machen wollte. Die Hybride rollte einige ihrer Blüten ein, zog sie regelrecht in die Blütenstängel zurück, so daß der Blumenstrauß an dieser Stelle kahl war.

Zwischen dem Geäst waren die durch eine vorangeschrittene Metamorphose unkenntlich gewordenen Körper zweier Lebewesen zu sehen. Sie wirkten verdorrt, wie mumifiziert, als wären ihnen die Körpersäfte entzogen worden. In das Geäst kam Bewegung, die Luftwurzeln schoben sich unter die beiden Körper, hoben sie an und schoben sie ins Freie - Faragha geradewegs vor die Kriechsohle. Dann trieben die Blütenstängel wieder aus, und der Blumenstrauß schloß sich zu seiner vorherigen Pracht.

„Siehst du es?“ kam es fast anklagend durch des Nakken Sprechmaske. Er wandte sich Alaska zu, fixierte ihn mit den zwei schwarzen Kugeln seiner Optik, und seine beiden Psi-Fühler dehnten sich, als wollten sie bis in die Höhe von Alaskas Stirn greifen und sich daran wie psionische Blutegel festsaugen.

Alaska wich noch einen Schritt zurück. Er sagte:

„Vielleicht wäre eine Operation angebracht, um die Vironauten von der Pflanze zu trennen. Nach einer gewissen Zeit, wenn sich beide Symbiosepartner erholt haben, könnte man eine neuerliche Vermählung versuchen.“

„Das wäre der Tod eines der Partner“, erwiderte Faragha. „Die einzige Rettung für die Hybride wäre es gewesen, ihr die vertraute männliche Komponente hinzuzufügen. Ich meine die beiden Labyrinth-Ausbrecher.“

„Aber du sagtest selbst, daß die Pflanze alle weiteren Symbionten abstößt“, stellte Alaska fest und blickte auf die beiden zur Unkenntlichkeit vertrockneten Körper, die zu Faraghas Kriechsohle lagen.

„Das sind Fremdkörper!“ erklärte der Nakk. „Nicht für die Pflanze, sondern für die beiden weiblichen Symbionten. Ich weiß das, denn ich habe einen Sinn dafür.“

„Das will ich dir gerne glauben“, sagte Alaska zustimmend. „Aber nun, da Ijarkor die beiden Ausbrecher geadelt hat, wirst du sie für eine Kreuzung mit der Hybride nicht mehr bekommen. Wäre darum nicht eine Trennung...“

Alaska unterbrach sich, als der Nakk plötzlich den Antigrav einschaltete und blitzschnell hinter ihn schwebte und in seinen Rücken gelangte.

Bevor sich Alaska noch umdrehen konnte, verspürte er einen Stoß, und dann verkrallte sich irgend etwas in seine Netzkombination, schien diese zu durchdringen und bis in sein Rückenmark vorzustoßen.

Er war wie gelähmt, zu keiner Gegenwehr fähig. Er sah nur, wie er unaufhaltsam immer näher auf die Hybride zugedrängt wurde.

„Lainish wird meine Eigenmächtigkeit nachträglich sanktionieren“, hörte Alaska den Nakken hinter sich sagen. „Er wird zufrieden sein, wenn die Hybride wieder zu ihrer vollen Pracht erblüht und ihre präkognostischen Fähigkeiten zurückbekommt.“

Alaska war noch immer gelähmt, als er mit dem Gesicht in einen der Tulpenkelche stieß. Die Blütenblätter schlossen sich schmatzend um seinen Kopf, etwas wie eine Zunge leckte klebrig über sein Gesicht.

Demeter! Jenny! dachte Alaska verzweifelt. *Könnt ihr nicht erkennen, wer ich bin? Wenn es in eurer Macht steht, dann macht diesem Spiel ein Ende. Ich bin gekommen, um euch zu helfen.*

Der Blütenkelch löste sich mit einem feuchten „Plop“ von Alaskas Gesicht. Da Faragha ihn mit seinen psisensiblen Ärmchen nicht mehr festhielt, war die Lähmung von ihm abgefallen.

Dafür umschlossen ihn ranke, biegsame Äste, wanden sich wie Schlangen um seine Arme und Beine, fesselten ihn. Alaska merkte, wie die haarfeinen Pflanzensonden seine Netzkombination abtasteten, um sich einen Durchgang durch das undurchdringliche Gewebe zu suchen.

Er wurde herumgedreht, und da erkannte er, wie sich eine Wand aus Blättern und Blüten hinter ihm schloß. Durch die vereinzelten Lücken sah er den Nakken, der einen halben Meter über dem Boden schwieg. Zwei seiner Sklaven erschienen gerade und räumten die beiden mumifizierten Opfer weg.

Demeter! Jenny! Was ist nur aus euch geworden? Habt ihr keine Achtung mehr vor dem Leben? dachte Alaska verzweifelt.

Das waren nicht wir. Es ist das Werk der botanischen Komponente. Sie macht sich stets selbstständig, wenn wir passiv sind.

Die mentale Stimme drang klar und deutlich in Alaskas Geist. Und als die Schlingäste ihn erneut herumdrehten, da sah er Demeter und Jennifer Thyron vor sich.

Ihre nackten Körper waren ineinander und mit den knorriegen Strünken des Pflanzenstocks verschlungen. Alaska konnte an ihren Körpern keine Wunden erkennen. Sie schienen so makellos wie je, und doch waren es nicht die samthäutigen Körper von jungen Frauen, sondern eher die von bemooosten Statuen, die allen Witterungseinflüssen trotzen.

Demeters Silberhaar war mit den rotbraunen Haaren von Jennifer zu einem mehrschichtigen Gespinst verflochten und gebunden durch hauchfeine Pflanzenfasern, aus denen winzige Saugnäpfe ragten und mit hektischer Einfertigkeit an den Haarknotenpunkten sogen... Irgendwie fand Alaska den Vergleich zwischen diesem Gespinst aus Haaren und dem Netzwerk der psionischen Ströme überaus passend ... Doch war er auch irgendwie peinlich berührt, als sich das Netz aus Haaren über ihn senkte und die Pflanzenfasern sich wie dünne Endloswürmer über seine Haut schlängelten und sich ihren Weg unter die Netzkombination suchten.

Ich bin nicht prüde, sagte er sich, oder vielleicht bin ich es doch, jedenfalls behagt mir ihre Nacktheit nicht, zumal sie sich mir hautnah aufdrängt.

In dieser Art drehten sich seine Gedanken im Kreis. Auch der Name Kytomas blitzte kurz in seinem Geist auf und ließ ihn sich noch unbehaglicher fühlen. Und dann fielen ihm zu allem Überfluß auch noch Roi und Ron ein, und dies machte seinen inneren Aufruhr perfekt.

Doch dann drangen beruhigende Gedanken auf ihn ein. Er sah die Situation plötzlich aus einer ganz anderen, völlig unverfänglichen Perspektive. Er ging hier keine wie auch

immer geartete Verbindung ein. Er war ein Gesprächspartner für fünf leidende Wesen, die seit über fünfzehn Jahren eingebunden waren in diese Pflanze, und die fast ebenso lange nur Teil eines viel größeren Hybridenkollektivs gewesen waren.

„Als wir Bestandteil des großen Kollektivs auf Majsunta waren“, vernahm er eine Stimme, die er tatsächlich akustisch wahrzunehmen glaubte und die er wegen ihres tiefen, exotischen Klanges Demeter zuordnete, „damals hatten wir unsere Individualität verloren. Die Augenblicke, da wir unsere Eigenpersönlichkeit hervorkehren durften, waren äußerst selten. Aber jetzt, nach der Trennung vom Kollektiv, sind wir uns unserer Existenz wieder bewußt. Aber denke und fühle wie Demeter. Den anderen ergeht es ebenso. Aber wem sollen wir uns mitteilen, wenn nicht dir, Alaska? Wenn der Unheimliche das erfährt, er würde uns vermutlich auf der Stelle vernichten.“

Alaska sah die bronzhäutige Demeter vor sich, und zwar so, als würde er ihr irgendwo in vertrauter Umgebung gegenüberstehen. Er sah auch die drei Siganesen wie körperlich vor sich. Chip Tantal, Susa Ail und Luzian Bidpott, obwohl er ihnen nie persönlich begegnet war, projizierten sich ihm in ihrer wahren Gestalt. Alaska sah nicht, wo und wie sie in den Pflanzenstock eingeflochten waren, und dafür war er ihnen dankbar.

Und da war natürlich auch die blaßhäutige Jennifer Thron, und so etwas wie Schalk blitzte in ihren Augen auf, die zum Spiegelbild ihres Sinnes für Humor wurden. Ihre Linke spielte mit ihrem Zellaktivator. Als sie seinen Blick sah, meinte sie:

„Nur meinem Zellaktivator verdanken wir es, daß wir noch nicht endgültig Bestandteil der Hybride geworden sind. Wir führen eine Art Zwitterdasein. Wir sind nicht völlig integriert, werden aber auch nicht abgestoßen. Wir haben einen Einfluß auf die pflanzliche Komponente, können diesen aber nicht zu unserer Befreiung einsetzen.“

„Irmina Kotschistowa kann euch helfen“, sagte Alaska. „Sie wartet nur auf mein Zeichen für ihren Einsatz.“

„Ja, ich denke auch, daß die Metabio-Gruppiererin die einzige ist, die uns helfen könnte“, meldete sich Susa All.

„Und da sind auch noch Roi und Ron, die auf euch warten ...“, begann Alaska und erzählte ihnen von der Befreiungsaktion auf Yagguzan und daß die beiden die Machtmittel in die Hände bekommen hatten, dem Kriegerkult eine entscheidende Niederlage zu bereiten.

„Der Kriegerkult steht ohnehin auf tönernen Füßen“, sagte Demeter. Und Jennifer Thron fügte hinzu: „Es ist eigentlich gar nicht so schwer, die Philosophie des Permanenten Konflikts ad absurdum zu führen.“

Aber als Alaska nach jenem Wundermittel fragte, mit dem man dem Kriegerkult beikommen konnte, verloren sich die beiden Frauen und die drei Siganesen in Banalitäten.

Für Alaska stellte es sich so dar, daß die pflanzliche Komponente wieder die Oberhand gewann und den Symbionten ihre Individualität und ihren eigenen Willen entzog.

Schließlich schien Demeter diese Phase der Unterdrückung wieder überwunden zu haben, denn sie sagte entschlossen:

„Wir lassen uns nicht unterkriegen. Auch nicht von diesem Unheimlichen, der auf allen möglichen Schleichwegen versucht, in unsere Gedanken einzudringen und an unser Wissensgut heranzukommen.“

„Du mußt nämlich wissen, Alaska“, meldete sich Jennifer, „daß auf Majsunta viel Wissen in uns übergeströmt ist. Es ist nur überaus schwer, es zu ordnen - ohne die pflanzliche Komponente ist uns das überhaupt unmöglich. Und dieses Wissen will der Unheimliche haben.“

„Dabei geht es ihm aber gar nicht um Dinge von Bedeutung“, schloß Luzian Bidpott an. „Was für andere wichtig ist, scheint ihn gar nicht zu interessieren. Nebensächlichkeiten sind für den Unheimlichen dagegen geradezu das Salz in der Suppe.“

„Habt ihr ein typisches Beispiel parat?“ erkundigte sich Alaska. Er hatte völlig vergessen, in welch ungewöhnlicher Situation er sich befand. Die Illusion, daß er sich in vertrauter Umgebung mit Freunden in angeregter Diskussion befand, war schlichtweg perfekt.

„Ein typisches Beispiel, nun ...“

Ein typisches Beispiel... Was könnte man als Beispiel nehmen... Ein Beispiel-Beispiel...

Die Stimmen wurden immer ferner, und plötzlich zerplatzte die Illusion von der gemütlichen Diskussionsrunde.

Jedenfalls ist es so, vernahm Alaska eine leiser werdende Mentalstimme, die er keinem der fünf Symbionten mehr zuordnen konnte, daß der Unheimliche - in deinen Gedanken Faragha, der Nakk genannt - dich uns nur hinzugefügt hat, um an den Wissenspool der Hybride heranzukommen. Die Dinge, die er wissen möchte, haben nicht unbedingt mit dem Kriegerkult zu tun. Er forscht nach tieferliegenden Geheimnissen, nach den Ursprüngen... NACH DEM SINN!“

„Und warum holt er mich dann zurück?“ rief Alaska. Zumindest wollte er die Frage laut stellen, nur um ja gehört zu werden, ohne jedoch selbst seine Stimme zu vernehmen.

„Du wirst gebraucht, wie du bist!“ Das klang wieder wie die Illusion einer verbalen Antwort.

„Demeter! Jenny!“ rief Alaska. „Ich habe noch eine wichtige Botschaft für euch. Konzentriert euch auf meine Gedanken. Es ist wichtig, daß ihr die Hintergründe für die Aktion erfahrt, die Roi und Ron planen!“

Sie konnten ihn hören, und sie bestätigten, daß sie ihn hörten, aber es klang schon sehr fern. Alaska unternahm dennoch den verzweifelten Versuch, seine Gedanken auf das Unternehmen der Gänger des Netzes zu konzentrieren und sie so zu formulieren, daß die Schwerpunkte deutlich wurden.

Eine Million und dreihunderttausend Sänger von Ophal werden in die Peripherie der Kalmenzone von Siom Som geflogen. Von dort sollen sie durch ein Heraldisches Tor ins Siom-System gebracht werden. Aber nur eine Million darf das Ziel erreichen. Wenn der Plan gelingen soll, müssen die restlichen dreihunderttausend zu zwei anderen Heraldischen Toren umgeleitet werden. Es ist von existentieller Bedeutung, daß es so gemacht wird und nicht anders. Wenn ihr befragt werdet, dann ...

„... gebt die richtige Antwort!“

Die letzten Worte sprach Alaska, als er, geschwächt und auf gummiweichen Beinen, bereits wieder Faragha gegenüberstand.

„Schade, daß ich das Experiment nicht beenden konnte“, äußerte sich Faragha durch die Sprechmaske.

„Und welchem Umstand habe ich diese glückliche Fügung zu verdanken?“ fragte Alaska mit zitteriger Stimme. Er war froh, daß der Nakk nicht auf seine deutlich hörbare Äußerung einging.

„Lainish hat seinen Besuch angesagt“, antwortete der Nakk. „Und ich rate dir, Saedy, ihm gegenüber kein Sterbenswörtchen darüber zu verlieren, wie wir uns die Zeit vertrieben haben.“

„Du kannst mir keine Angst machen“, sagte Alaska, obwohl ihm nichts lieber war, als auf Faraghans Forderung einzugehen.

Der Nakk hatte mit dieser Antwort offenbar nicht gerechnet, denn er war bereits im Begriff, mittels seines Antigravs fortzuschweben. Nun hielt er an und drehte sich um.

„Wessen Wort, glaubst du, Saedy, hat bei Lainish mehr Gewicht?“ fragte er. „Was willst du entgegenhalten, wenn ich Lainish anvertraue, daß du dich zur Hybride gestohlen und sie zu beeinflussen versucht hast?“

„Ich habe schon verstanden“, antwortete Alaska mit ausdruckslosem Gesicht. Aber seine Worte trafen nur noch den gekrümmten Rücken des Nakken.

Als ein Sklave kam, um Alaska aus dem Garten zu führen, war er so in Gedanken versunken, daß er dessen Aussehen gar nicht wahrnahm.

Nach welchen Ursprüngen, nach welchem Sinn suchst du eigentlich Faragha? fragte er bei sich. Ihm war nur klar, daß der Wissenshunger des Nakken nichts mit den Aufgaben der Hatuatano zu tun hatte.

4.

Es war einiges faul in der Mächtigkeitsballung ESTARTU.

Wie wäre es sonst möglich, daß zwei Gorims, die alles andere als kodextreu waren, das größte und spektakulärste Spiel des Lebens veranstalten durften!

Lainish gestand dem Ewigen Krieger Ijarkor zu, daß er unter den gegebenen Umständen nicht anders hatte handeln können. Roi Danton und Ronald Tekener hatten es aus eigener Kraft geschafft, nach fünfzehnjähriger Verbannung aus einem Orphischen Labyrinth zu fliehen. Darum verdienten sie Begnadigung und eine darüber hinausgehende Ehrengabe.

Ijarkor hatte ihnen diese zuteil werden lassen müssen, aber Lainish wußte, daß der Ewige Krieger darüber selbst nicht glücklich war. Darum hatte der Chef der Hatuatano korrigierend eingegriffen und versucht, die beiden „Freien“ zu beseitigen - was leider mißglückt war. Aber die Jagd war noch nicht beendet. Lainish hatte sich fest vorgenommen, die beiden zu Fall zu bringen. Und was der Zwerg-Gavron sich einmal in den Kopf setzte, davon ging er nicht mehr ab.

Er hatte alle zehn Stufen der Upanishad absolviert. Er war ein Meisterschüler, der es durch besondere Verdienste zum Panish Panisha bringen wollte. Er wollte unsterblich werden - und wenn schon nicht er, dann wenigstens sein Name.

In diesen Tagen sollte der Transport der Sänger von Ophal an den Rand der Großen Kalmenzone von Siom Som stattfinden. Ijarkor hatte für diesen Zweck 1000 Gardisten-Schiffe zur Verfügung gestellt. Als sie so im Orbit von Mardakaan geparkt waren, boten sie einen imposanten Anblick.

Und Lainish dachte: Wenn man mir eine solche Flotte zur Unterstützung geben würde, könnte ich damit innerhalb kürzester Zeit die Gänger des Netzes ausrotten.

Aber die Kugelschiffe, von denen jedes 1300 Ophaler transportieren sollte, wurden für ein nutzloses Spektakel mißbraucht.

Hatte man vergessen, wozu die Spiele des Lebens eigentlich dienten? Sinn dieser Spiele war es schon immer gewesen, durch ein raffiniertes Ausleseprinzip die besten Shada auszusieben, damit sie den Troß des Kriegers Ijarkor verstärkten.

Was sollte dann der Unsinn eines solchen Spektakels? Warum wurden die Spiele ins Siom-System, inmitten der Kalmenzone, verlagert? Nur um des Effektes willen, um eine grandiose Show abzuhalten!

Und dafür hatte sich Ijarkor hergegeben.

Aber Lainish würde dafür sorgen, daß die Veranstalter, die beiden verhafteten Gorims aus dem Labyrinth von Yagguzan, ein Debakel erlebten.

Er hatte keine Gewissensbisse, daß er, wenn er diese Spiele sabotierte, eigentlich gegen seinen Ewigen Krieger handelte. Ijarkor war fern. Er hatte sich in den Dunklen Himmel begeben, nach Etustar, zum Sitz der ESTARTU. Aber ...

ESTARTU lebt hier nicht mehr!

Um diesem Gerücht auf den Grund zu gehen, hatte sich Ijarkor auf den Weg gemacht. Lainish war gespannt, mit welchen Antworten Ijarkor vom Garten der ESTARTU zurückkommen würde. Er, Lainish, war geneigt zu glauben, daß ESTARTU hier wirklich nicht mehr lebte.

Wie sonst hätte es dazu kommen können, daß Gorims, Feinde des Systems, Gegner des Permanenten Konflikts, denen der Kriegerkodex nichts bedeutete, die ESTARTU nicht regelmäßig einatmeten - eben Gorims -, daß solche Kastenlosen ein Spiel des Lebens organisieren durften.

Und weil dies in Lainishs Augen ein Frevel, ein Sakrileg geradezu war, brachte es ihn in kein Dilemma, daß er das größte aller Spiele des Lebens sabotieren würde. Er handelte nach den Regeln der Ehre, des Kampfes und des Gehorsams - auch wenn er sich scheinbar gegen Ijarkor stellte. Aber dies hatte eben nur den Anschein, denn Lainish war überzeugt, daß Ijarkor in seiner innersten Seele selbst gegen diese Art von Spielen war.

Ijarkor hatte nur etwas den Überblick verloren. Wie mußte sich ein Ewiger Krieger fühlen, wenn plötzlich ein geschwänzter Pterus, ein unscheinbarer Animateur, auftauchte und ihn, den Herrscher über eine Galaxis, zum Befehlsempfänger machte.

So geschehen bei der letzten Konferenz der Ewigen Krieger auf Ijarkors Mond!

Das machte ebenfalls deutlich, daß einiges faul war in der Mächtigkeitsballung ESTARTU.

Aber zum Glück gab es noch Panisha wie Lainish, die zur rechten Zeit die richtigen Zeichen setzen konnten. Und die den Mut hatten, scheinbar gegen die Gesetze zu handeln, wenn es galt, das System zu retten.

Wenn Lainish das gesteckte Ziel erreichte, dann konnte er, wie die Ewigen Krieger auch, Unsterblichkeit erlangen. Nicht nur ewigen Ruhm. Nein, das war Lainish zu wenig.

Er meinte das ewige Leben.

Er wollte nicht weniger, als den Ewigen Kriegern zustand.

*

Er hatte die HIVVRON ebenfalls im Orbit von Mardakaan geparkt und beobachtete die Flotte der Gardistenschiffe. Jedes von ihnen hatte an der Basis, am Heck einen Durchmesser von dreihundert Metern. Darin waren Wabenfähren untergebracht, Beiboote, die jedes einen Leibgardisten aufnehmen konnte. Aber diesmal hatten sich die Gardisten in die Bugkuppel aus Formenergie zurückgezogen, um den ophalischen Passagieren Platz zu machen.

Lainish war allein an Bord. Drei der anderen Hatuatani waren auf Gorim-Jagd - freilich mit geringem Erfolg -, und der vierte, der Nakk Faragha, hielt die Stellung auf Taloz. Lainish stand mit ihm in Verbindung. Als der Nakk ihn wissen ließ, daß Alaska Saedelaere unvermutet auf Taloz aufgetaucht war, empfand Lainish so etwas wie Erleichterung. Er mochte Saedy, gleichzeitig mißtraute er ihm. Und die Zuneigung war auch von ganz eigener Art, sie entsprang nämlich dem Wissen, daß Saedy ein ganz durchtriebener, gefährlicher Bursche war. Kurzum, es war eine Art Haßliebe.

Lainish hatte dem konsternierten Faragha erklären müssen, daß er es gewesen war, der Saedy die Koordinaten von Taloz gab.

„Der Omphalos von Taloz“, sagte Lainish bei sich. „Diesen Begriff hast du geprägt, Saedy. Wir werden uns dort sehen.“

Lainish wartete, bis sich die ersten Wabenfähren von den Mutterschiffen lösten und auf Mardakaan herabregneten. Dann startete er mit einem der zehn Kugelsegmente seines Elfahderschiffs selbst zum Planeten der Sänger von Ophal.

Dank seines Permits, das ihn als Generalbevollmächtigten Ijarkors auswies, konnte er ein Treffen mit Graucum arrangieren, dem Panish Panisha unter den Meistersingern von Ophal.

Sie trafen sich in der größten Upanishad von Mardakaan. Graucum schien nicht glücklich über diese Störung, aber er konnte Lainishs Einladung in den Dashid-Raum nicht ausschlagen.

„Atmen wir unter der Obhut des Attar Panish Panisha Oogh at Tarkan ESTARTU ein!“ verlangte Lainish, und so blieb Graucum nichts anderes übrig, als mit ihm den fünf mal fünf Meter großen Raum aufzusuchen und Kodexgas zu inhalieren.

Nachdem Lainish ESTARTU auf sich wirken spürte, fragte er:

„Was sagst du dazu, daß man mir dieses Spiel des Lebens weggenommen hat?“

„Ich beuge mich dem Willen Ijarkors“, antwortete der Ophaler ausweichend. Lainish aber merkte, daß seine Membranen einen falschen Gesang produzierten. Darum sagte er:

„Und wenn ich dir sage, daß dies nicht Ijarkors Wille ist, daß er sich selbst den Zwängen beugen mußte? Würdest du mich darin unterstützen, diese Spiele zu einer Farce zu machen?“

„Das ist mit meinem Ehrbegriff unvereinbar.“

Lainish hielt das Permit, die metallene Linke, hoch.

„Doch der Gehorsam kommt vor der Ehre. Ich spreche zu dir an Ijarkors Statt. Wir müssen verhindern, daß diese Spiele stattfinden.“

„Sie sind nicht mehr aufzuhalten.“

„Es stünde in deiner Macht, ihnen einen unerwarteten Verlauf zu geben.“

„Ich höre.“

„Es ist eine Schande, daß dieser Salaam Siin mit seinen weichen Tönen eine Kampfnatur wie Kaieng Proo besiegen konnte. Aber das ist nun mal geschehen. Soweit ich unterrichtet bin, hat Salaam Siin eine Million und dreihunderttausend Ophaler nach den Kriterien seiner Nambicu ara wada unterrichtet. Wenn du nun einige hunderttausend in dieser Disziplin geschulte Sänger gegen welche aus anderen Schulen austauschst, die einen härteren Gesang haben, mein verehrter Graucum, müßten die Spiele ein Reinfall werden. Gibst du mir recht?“

„Es würde, um es vorsichtig auszudrücken, ein Chaos ausbrechen“, bestätigte der Ophaler. „Aber weißt du, was noch passieren würde? Ich würde ein Ehrloser genannt werden. Und das Toshin-Mal wäre mir sicher.“

„Ich habe noch nie einen Panish Panisha einen Feigling genannt“, rief Lainish zornig. „Aber bei dir würde mir das nicht schwer fallen.“

„Ich heiße deinen Plan nicht schlecht“, erwiderte Graucum unter dem Einfluß der Kodexmoleküle. „Aber wie wäre es, wenn du selbst dafür eintreten würdest? Du bist ein Permitträger. Geh also hin und ordne den Abbruch der Vorbereitungen an. Gib den Befehl, den Transport der Ophaler zu stoppen - und ich werde ihn befolgen.“

„Es geht nicht allein darum, dieses Spiel des Lebens zu verhindern“, erklärte Lainish, „sondern vor allem darum, die beiden Gorims als Versager hinzustellen.“

„Ich erkenne, daß du dich nur von persönlichen Rachegefühlen leiten läßt, Lainish“, erwiderte Graucum kühl und verließ den Dashid-Raum.

Lainish hätte den Ophaler auf der Stelle töten können. Aber er besann sich noch rechtzeitig, daß ihn nicht einmal sein Permit vor einer Strafe für eine solche Tat retten konnte.

Der Zwerg-Gavron verließ Mardakaan und kehrte an Bord seines Elfahderschiffs zurück. Er war nicht entmutigt, sondern in seinem Entschluß, den beiden Gorims das Genick zu brechen, eher noch gefestigter.

Aber es war eine Verspottung der Upanishad-Lehre, daß Weichlinge wie Graucum sich ungestraft als Panish Panisha bezeichnen durften.

*

„Sing, mein Freund, singe dir allen Schmerz aus dem Herzen“, forderte Lainish den Ophaler auf, den er auf der HIVVRON zu Gast hatte.

Und der Ophaler sang, wie der Zwerg-Gavvron noch nie zuvor einen Ophaler hatte singen hören. Er hatte so viel Ausdruck in der Stimme, daß Lainish ruhig die Augen schließen konnte und dennoch jede Phase des Leidens seines Gastes mitbekam.

„Was hat man euch in der Singschule von Salaam Siin gelehrt?“ erkundigte sich Lainish geduldig.

Der Ophaler sang es ihm vor. In wenigen Worten ausgedrückt ging es darum, eine psionische Symphonie aus 1,3 Millionen organischen Synthesizern anzustimmen, um die Teilnehmer am Spiel des Lebens und die Ehrengäste in die richtige Stimmung zu versetzen.

„Steckt da nicht mehr dahinter, Meemo Mei?“ fragte Lainish hintergründig an.

„Wir singen für die Ehre!“ plärzte der Ophaler. „So heißt es auf Sothalk, was wir Nambicu ara wada nennen.“

„Was für ein Mißton“, sagte Lainish und verzog sein Gesicht. „Sing mir schöner, Meemo Mei. Und singe, was ich hören möchte.“

„Wie kann ich das?“ klagte der Ophaler, und die Stimme brach ihm neuerlich. „Du räderst mich. Und du reißt mir die Membranen. Wie soll ich da singen, du abscheulicher Folterknecht.“

Lainish öffnete die Augen und tat erstaunt, als er sah, daß der Ophaler aufs Rad gespannt war, die Extremitäten sternförmig gespreizt.

„Tatsächlich“, sagte Lainish verblüfft. „Ach ja, ich entsinne mich, Salaam Siin hat mir dieses Rezept gegeben, um dich zum Singen zu bringen.“

„Du lügst!“

„Bei meiner Ehre, dein Singlehrer hat dich an mich ausgeliefert“, versicherte Lainish treuherzig und spielte an seinem Permit. Er steuerte damit den Roboter, der dem Ophaler mit spitzen Instrumenten an das Membranorgan ging, das sich am Halsansatz befand. Er fügte hinzu: „Ich will in diesem Zusammenhang nicht von Verrat sprechen, aber... Teile dich mir mit, Meemo Mei, sing die Ode an die Wahrheit, und ich verspreche dir, dieses Vorsingen wird rasch beendet sein. Das will auch Salaam Siin so.“

„Das glaube ich nicht.“

„Ich lüge nicht!“ versicherte Lainish neuerlich. Er sagte aber auch nicht die volle Wahrheit.

Tatsächlich war es so gewesen, daß Salaam Siin ihm angeboten hatte, irgendeinen seiner Schüler wahllos herauszugreifen und ihn über die Motive und Prinzipien seiner Singschule auszufragen. Lainishs Wahl war auf Meemo Mei gefallen.

Aber der Ophaler sang das alte Lied von hehren Zielen, keinerlei unlauteren Absichten, von der Ehre, an diesem Spiel des Lebens teilnehmen zu können und der Demut vor dem Ewigen Krieger Ijarkor. Es klang wie das abgestandene, geradlinige Lied von der Wahrheit.

„Was bist du stor, Meemo Mei“, tadelte Lainish. Er lehnte sich entspannt zurück, schloß die Augen und seufzte. „Schade, daß du nicht kooperativ bist. Dann kommen wir eben zum Finale.“

Der Zwerg-Gavvron gab den entsprechenden Impuls an den Robot. Und dann sang der Ophaler die Schlußarie. Er gab alles, was er hatte, seine sich in ungeahnte Höhen steigernde Stimme war der laut gewordene Ausdruck seiner Leiden. Und als sie ihm endgültig brach, legte sie Zeugnis ab von der Vergänglichkeit von allem Schönen, und sie vermittelte einen tiefen Eindruck von der Schwäche des Fleisches, von Vergehen und Tod, als sie leiser wurde und schließlich erstarb.

Lainish saß noch lange da und ließ den Abgesang eines Ophalers in sich nachklingen. Es bekümmerte ihn, daß er die Reise nach Mardakaan umsonst gemacht hatte.

Nun mußte er den Hebel woanders ansetzen.

Die Zeit drängte, denn die ersten Gardistenschiffe mit Ophalern waren schon unterwegs zur Peripherie der Kalmenzone. Zu dem Planeten Elroactom mit dem Salcho-Tor. Dieser

Planet mit seinem Haraldischen Tor war nicht in die Kalmenzone einbezogen, man konnte ihn mit Enerpsi-Raumschiffen erreichen. Wenn erst alle Ophaler auf Elroactom waren, konnte ihr Transfer ins Siom-System rasch abgewickelt werden. Aber zum Glück gab es vorbestimmte Regeln, an die man sich halten mußte. Man mußte sich an das Zeremoniell halten.

Lainish überließ den toten Ophaler dem Vakuum. Nachdem dies getan war, arrangierte er eine Unterredung mit dem Kommandanten der Gardistenflotte.

Lamoreo war ein betagter Somer, der die Würde des Panish Panisha schon einige Jahrzehnte innehatte. Als Lainish noch ein Kind war, hatte sich Lamoreo schon längst einen Namen als Kodexwahrer gemacht. Er war eine Respektsperson.

Sie trafen sich im Dashid-Raum von Lamoreos Flaggschiff NARROD, und nur das majestätische Standbild des Gründers der Upanishad-Lehre, Oogh at Tarkan, war Zeuge.

Lainish kam sofort zum Grund seiner Vorsprache. Beim Vorweisen seines Permits erklärte er:

„Ich habe alle Vollmachten von Ijarkor. Er hat mich beauftragt, das Kommando über den Ophalertransport zu übernehmen. Bevor Ijarkor nach Etustar abreiste, tat er mir seinen Willen kund: Ijarkor möchte, daß ich die Gardistenschiffe mit den Ophalern auf eine Rundreise durch die Galaxis Siom Som führe. Durch diese Werbekampagne soll eine größtmögliche Beteiligung an diesem Spiel des Lebens erreicht werden. Von dir, Lamoreo, erwarte ich, daß du das Kommando behältst, aber in Ijarkors Sinn handelst.“

„Wenn es wirklich so ist“, sagte der Somer nach einer langen Denkpause, „dann erwarte ich, daß Ijarkor mir seinen Willen selbst kundtut.“

„Ijarkor ist nicht verfügbar“, wandte Lainish ein. „Ich vertrete ihn mittels dieses Permits.“

„Das meine ich“, sagte der Somer. „Ich war selbst schon Permitträger und weiß daher, welche technischen Wunderdinger Permits sind. Spiele mir die Aufzeichnung von Ijarkors Rede vor, in der er dir den Auftrag für die Werbekampagne gegeben hat. Du verstehst doch, daß ich mich absichern muß?“

Damit war Lainishs Niederlage besiegt.

Wutentbrannt kehrte er auf die HIVVRON zurück.

*

„Faragha“, sagte Lainish in jenem jovialen Ton, mit dem er stets Unmut und Ungeduld kaschierte. „Du bist nur wegen deiner besonderen Fähigkeiten in die Hatuatano aufgenommen worden. Ich habe mir erwartet, daß du als Nakk in das psionische Netzwerk hineinhörst und die Gorims aufspürst. Aber bis jetzt hast du für uns noch keinen einzigen Gänger des Netzes ausgeforscht. Dein Nutzen für das Haus der fünf Stufen ist überaus fraglich. Es ist hoch an der Zeit, daß du die in dich gesetzten Hoffnungen erfüllst.“

„Es ist schwer, den Gorims beim Netzgehen auf die Spur zu kommen“, erwiderte der Nakk. „Sie benutzen nämlich andere Wege, als die mit Enerpsi gerüsteten Raumschiffe.“

„Welche anderen Wege!“ rief Lainish ungehalten. „Ich dachte, daß es nur ein psionisches Netz gibt, in das die Nakken hineinsehen und hineinhören können.“

„Auch wir Nakken haben nicht unbegrenzte Möglichkeiten“, rechtfertigte sich Faragha. „Es ist uns noch nicht gelungen, die Tricks der Gorims zu durchschauen, mit denen sie sich beim Netzgehen tarnen.“

„Ich bin gar nicht nach Taloz gekommen, um dir wegen deines Versagens Vorhaltungen zu machen“, sagte Lainish großzügig.

Er hatte die HIWRON im Orbit des Planeten geparkt und war mit einem Kugelsegment gelandet. Es war ihm aufgefallen, daß Alaska Saedelaere diesmal nicht seine tropfenförmige TALSAMON benutzt hatte, sondern ein kleineres, unscheinbares Raumschiff.

Lainish maß dem keine besondere Bedeutung bei; es fiel ihm nur wieder ein, daß Saedy großen Wert darauf zu legen schien, daß seiner TALSAMON kein Unbefugter zu nahe kam. Das war auf Eklitt so gewesen, dem „Planeten Müllhalde“, wo sie einander kennen lernten, und auch später hatte es Saedy zu verhindern verstanden, daß er, Lainish, an Bord kommen konnte. Saedy verstand es meisterhaft, sein Image des Unnahbaren aufrechtzuerhalten.

Bevor Lainish Kontakt zu Saedelaere aufnahm, hatte er sich zu Faragha in die Kommandozentrale der unvollendeten Pyramide begeben.

Nun sagte er:

„Vielleicht bekommst du die Chance, dich für die Hatuatano doch noch nützlich zu machen, Faragha.“

„Du bist ungerecht, Lainish“, sagte der Nakk, und seine künstliche Stimme klang gekränkt. „Ich setze mich für das Haus der fünf Stufen voll ein. Als Nakk sind meine Möglichkeiten jedoch begrenzt, und ich kann mich nicht so spektakulär in Szene setzen wie die anderen Hatuatani.“

„Als Nakk hast du dafür Möglichkeiten, die wir anderen nicht haben. Ich werde, wenn es nötig ist, darauf zurückkommen.“

Lainish beließ es vorerst bei dieser Andeutung. Er hatte selbst noch keine rechte Vorstellung, wie er Faragha am besten einsetzen könnte. Er spekulierte nur damit, daß der Nakk zu seinen Artgenossen einen besseren Draht hatte als sonst jemand.

„Was kannst du mir über Saedy berichten?“ wechselte Lainish das Thema.

Faragha versicherte ihm, daß sich Alaska Saedelaere sehr geduldig und zurückhaltend gezeigt hatte und durch nichts seine Aufmerksamkeit erregte.

Lainish fluchte innerlich. Es war immer dasselbe, wenn er sich mit Faragha unterhielt - es schien stets so, als sei der Nakk durch eine Dimensionsbarriere von ihm getrennt, so unnahbar und unfaßbar war er für ihn. Er kannte kein anderes Wesen, das sich trotz räumlicher Nähe so perfekt von ihm zu isolieren verstand wie Faragha.

Als Lainish daraufhin Alaska Saedelaere in dessen Kabine aufsuchte, mußte er sich jedoch berichtigen. Saedy stand dem Nakken eigentlich um nichts nach, wenn es darum ging, einen Schutzwall um sich zu errichten.

„Du hast dich überhaupt nicht verändert“, sagte Lainish nach der Begrüßung. „Nur scheinst du noch schweigsamer und introvertierter geworden zu sein. Was hast du so getrieben, Saedy?“

„Ich habe mich gelangweilt“, antwortete Alaska. „Und wie geht die Jagd voran, Lainish?“

„Diesmal bringe ich das Wild zur Strecke, mein Wort darauf.“ sagte Lainish. „Roi Danton und Ronald Tekener sind so gut wie tot.“

„Weidmannsheil, kann man da nur sagen“, meinte Alaska mit undeutbarem Lächeln, das Lainish das Gefühl gab, daß der Terraner ihn durchschaute. Alaska fügte hinzu: „Obwohl du zu stolz sein dürfstest, meine Unterstützung anzunehmen, wiederhole ich mein Angebot.“

„Nein, danke!“ sagte Lainish knapp. „Wir sehen uns noch.“

Ohne ein weiteres Wort verließ er Alaskas Kabine. Lainish wartete vergeblich darauf, daß der andere ihn umzustimmen versuchte.

Sturer Gorim! dachte Lainish bei sich.

Noch bevor er das Emmett-System anflog, hatte er Faragha über Psikom gebeten, der Hybride alle aktuellen Informationen zukommen zu lassen, so daß sie über den neuesten Stand der Entwicklung informiert war.

Dazu gehörte nicht nur alles über das bevorstehende Spiel des Lebens im Siom-System, sondern auch das Ergebnis der Konferenz der zwölf Ewigen Krieger, die durch das Auftauchen der zwölf Animateure und Ijarkors Aufbruch nach Etustar mit einem Knall-effekt geendet hatte.

Nachdem Lainish sich durch eine Rückfrage vergewisserte, daß Faragha seinem Befehl nachgekommen war, suchte er die Hybride auf.

*

Als Lainish zum erstenmal von den „Hermaphroditischen Prækognostikern der ESTARTU“ gehört hatte, da war er fest entschlossen, sich einen solchen zu holen, um sich von ihm die Zukunft voraussagen zu lassen.

Damals hatte er noch keine Ahnung davon gehabt, daß es sich dabei um Hybriden handelte, um Mischwesen, die sich aus Pflanzen und Intelligenzwesen zusammensetzten... Inzwischen war er viel klüger geworden.

Nicht nur, daß die von ihm gekappte Hybride kein vollwertiger Prækognostiker war, sondern mehr eine Art Orakel, das Probabilitäten der Zukunft aufzeigte und ebenso verschlüsselt auf die Geheimnisse der dunklen Vergangenheit hinwies.

Es hatte sich auch herausgestellt, daß Majsunta, die Orakelwelt und Heimat des großen Hybridenstocks, von den Animateuren beherrscht und noch nie von einem Ewigen Krieger aufgesucht worden war. Alles deutete darauf hin, daß die Animateure die Hybride eifersüchtig bewachten und sie nur Gesinnungsgenossen zugänglich machten.

Und nach den neuesten Ereignissen zu schließen, zogen Animateure und Ewige Krieger nicht unbedingt an einem Strang. Es schien eher so, daß die Ewigen Krieger die Grobarbeit verrichteten und die Animateure das Sagen hatten. Wo solle das enden?

Auf diese Frage wollte Lainish eine Antwort von der Hybride haben. Lainish hätte es lieber gesehen, wenn die Symbionten der Hybride keine Gorims, sondern Gavron gewesen wären - aber das hatte er sich nicht aussuchen können. Saedy hatte die Auswahl für ihn getroffen.

Als Lainish in dem kleinen Gärtchen der Hybride gegenüberstand, sprach er sie an und konzentrierte seine Gedanken auf sie, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Aber er mußte seine Anrufe einige Male wiederholen, bis die Hybride antwortete.

Ich höre dich ... ich sehe dich ... ich kann deine Fragen verstehen ...

„Dann gib mir Auskunft darüber, wie es mit den Ewigen Kriegern weitergehen soll. Kann ein x-beliebiger Animateur, irgendein geschwänzter Zwerp-Pterus, einem Pterus vom Rang eines Ewigen Kriegers befehlen? Der Ewige Krieger gibt es nur zwölf, Animateure aber gibt es ohne Zahl. In welchem Verhältnis stehen diese zwei Arten von Pterus-Abkömmlingen zueinander?“

Die Antwort kam überraschend schnell.

Krieger und Animateur stehen wie Roß und Reiter zueinander. Wobei der Ewige Krieger das Reittier ist und der Animateur die Zügel hält. So war es schon immer. Seit nunmehr fünfzigtausend Jahren. Und so wird es immer sein. Aber es ist nicht wahr, daß es geschwänzte Pterus ohne Zahl gibt. Es existieren nur so viele Animateure, wie nötig sind, um die Mächtigkeitsballung der ESTARTU zu verwalten.

„Besteht wirklich keine Aussicht, daß sich etwas an dieser Ordnung ändert und die Ewigen Krieger, nun, da sie die Animateure durchschauen, das Kommando übernehmen?“ fragte Lainish.

Diesmal ließ sich die Hybride mit der Antwort länger Zeit, und sie fiel auch nicht so klar aus wie beim erstenmal.

Wenn ein Animateur einen Soho lenkt, einen Krieger der Krieger, dann steht ihm das bei einem der zwölf allemal zu. Eine Änderung dieses Status quo ist nicht ausgeschlossen, aber sie kann nur eintreten, wenn sowohl Animateure wie auch Ewige Krieger anerkennen, wo sie wirklich stehen. Und wenn jener aufsteht und die Macht an sich reißt, der diese Ordnung geschaffen hat. Und es wird eine neue Ordnung eintreten. Es wird Roß und Reiter geben und einen, der beide vor seinen Wagen spannt. Ob der Kutscher aller-

dings der Ewige Krieger sein wird, dafür ist die Wahrscheinlichkeit sehr gering. Es kommen schwere Zeiten für den Kriegerkult...

Lainish versuchte, durch unterschiedliche Fragestellung den Namen für die unbekannte dritte Kraft herauszufinden. Aber die Hybride schien selbst keine Einzelheiten darüber zu kennen. Sie gestand, daß sie nur aus dem Wissen über die Vergangenheit Rückschlüsse auf die Zukunft zu ziehen versuchte.

Um wenigstens Gewißheit in einem Punkt zu haben, nannte Lainish selbst einen Namen. Er fragte an, ob es sich bei der dritten Kraft etwa um die Gänger des Netzes handele, was die Hybride zu seiner Erleichterung verneinte. Sie formulierte es so:

Der Kutscher wird einer sein, dessen Geistesgut zur gleichen Zeit Verbreitung fand, als die Organisation der Gänger des Netzes gegründet wurde. Und beide Ideologien haben dieselbe Quelle, und doch sind beide voneinander so grundverschieden, wie es extremer nicht mehr geht.

„Wenn die Gänger des Netzes an Macht nicht gewinnen, wie sieht ihre Zukunft dann aus?“ fragte Lainish, der schon mit der vorangegangenen Teilantwort recht zufrieden war.

Es gibt für die Gänger des Netzes keine Zukunft! kam die unmißverständliche Antwort der Hybride.

„Woraus schließt du das?“ forschte Lainish weiter.

Es gibt viele Probabilitäten, aber alle münden für die Gänger des Netzes in Sackgassen. In diesen Tagen finden einige Schlüsselereignisse statt, die bestimmd für die Zukunft sein werden.

Lainish hätte gerne gefragt, um welche Ereignisse von schicksalhafter Bedeutung es sich denn handele. Aber er wußte aus Erfahrung, daß er darauf keine Antwort bekommen würde. Er mußte ein Stichwort finden, oder eine Reihe von Assoziationsbegriffen, um die Hybride zu einer deutlichen Aussage zu bewegen.

Damit begann ein recht kompliziertes und langwieriges Frage- und Antwortspiel, in dessen Schlußphase Lainish spürte, daß er sich dem Ziel allmählich näherte.

Schließlich konnte er die Hybride zu dem Zugeständnis bringen, daß die Schlüsselergebnisse mit den psionischen Wundern von ESTARTU zu tun hatten. Lainish dachte sofort an ein ganz bestimmtes Wunder, nannte aber absichtlich zuerst andere.

„Was ist mit den Meneteklnden Ephemeriden von Absantha-Gom?“ fragte er unter anderem und war von der Antwort über die Maßen verblüfft, denn die Mentalstimme der Hybride teilte ihm mit:

Die Ephemeriden von Absanatha-Gom sind in Aufruhr. Und nicht Granjcar und nicht die Animateure sind dafür verantwortlich. Und es können auch nicht die Gänger des Netzes sein, die die Ephemeriden so unheilvoll menetekeln lassen... Ach, es ist so traurig anzusehen. Die Weltkatastrophe ... Der Untergang!... MENE MENE TEQEL UFARSIN!... mene mene teqel ufarsin ...

Lainish merkte, daß er die Hybride aus irgendwelchen Gründen in ein Dilemma gebracht hatte. Was er auch versuchte, um ein anderes Thema anzuschneiden, sie gab nur noch immerfort diese vier unverständlichen Worte von sich, die nicht einmal in der Sprache der Vironauten - die Lainish leidlich beherrschte - einen Sinn zu ergeben schienen.

Die Mentalstimme klang immer lauter und mit jedem Mal gequälter, so daß der Zwerg-Gavron befürchten mußte, die Hybride könnte sich durch diese unerklärliche Hysterie in den Wahnsinn steigern.

In seiner Verzweiflung beschloß er, Alaska Saedelaere zu Hilfe zu rufen. Minuten später traf Saedy ein. Er lauschte dem Spruch nur einmal und fragte dann:

„In welchem Zusammenhang kam diese Reaktion der Hybride?“

„Ich habe mich nach den Meneteklnden Ephemeriden von Absantha-Gom erkundigt“, antwortete Lainish.

„Du weißt natürlich nicht, woher der Begriff Menetekel stammt und kannst darum nicht die richtige Frage stellen“, sagte Alaska und wollte zu einer Erklärung ansetzen.

„Geschenkt!“ rief Lainish aus. „Versuche, die Hybride vor dem Irresein zu retten.“

Alaska wandte sich dem Blütenbusch zu und wiederholte zuerst den so magisch klingenden Begriff. Die Mentalstimme der Hybride verstummte schlagartig. Dann fragte Alaska:

„Die Tage der Macht sind also gezählt?“

Ja, so ist es.

„Und das Reich wurde gewogen und zu leicht befunden?“

So ist es geschehen.

„Und das Reich wird zerteilt?“

Ich prophezeie es: *MENE MENE TEQEL UFARSIN.*

Lainish befürchtete schon, daß dies eine neue Hysterie bei der Hybride auslösen würde, aber sie wiederholte den magischen Spruch nicht mehr.

Saedy fragte:

„Und wer ist es, der zählt und wiegt und das Instrument zur Zerteilung schwingt?“

Es ist nicht einer mit Namen, der das Unheil heraufbeschwört. Es sind die Legionen aus allen Lagern, die auf dem Schlachtfeld Feinde sind, aber - ohne es zu wissen oder zu wollen - gemeinsam das Werk vollenden, das zur kosmischen Katastrophe führen muß. Darum sind die Ephemeriden von Absantha-Gom in Aufruhr. Sie künden vom Unheil, aber keiner schenkt ihnen Beachtung... Keiner bis auf zwei Körpersucher.

„Zwei Körpersucher?“ erkundigte sich Saedy, und Lainish entging seine Erregung nicht, obwohl er sich gleichgültig zu geben bemühte - wie immer. „Hast du dich nicht verzählt, Hybride? Ist es nicht nur einer?“

Es sind zwei. Zwei ist die Zahl der Körperlosen.

Alaska stand eine Weile stumm da. Lainish hatte das unbestimmte Gefühl, daß die Hybride ihm eine Nachricht übermittelt hatte, die für Saedy von großer Wichtigkeit war.

„Was hat das zu bedeuten, Saedy?“ fragte Lainish, um dem Terraner keine Gelegenheit zum Nachdenken zu geben. „Sprich schon, was hat die Hybride mit zwei Körperlosen gemeint?“

„Es muß eine Anspielung auf die beiden Organisatoren des Spiels des Lebens sein“, antwortete Saedy. Er nickte bekräftigend. „Anders kann es nicht gemeint sein. Obwohl ich mir zwischen den beiden und den Ephemeriden von Absantha-Gom keinen Zusammenhang denken kann.“

„Und warum hast du selbst an nur *einen* Körperlosen gedacht?“ fragte Lainish mißtrauisch.

„Superintelligenzen sind körperlose Entitäten“, sagte Saedy; er hatte sich wieder voll in der Gewalt. „Und in jeder Mächtigkeitsballung gibt es nur eine Superintelligenz. Ich dachte zuerst, daß ESTARTU zurückgekommen sein könnte und darum die Ephemeriden in Aufruhr gerieten.“

„Eine plausibel klingende Schlußfolgerung“, sagte Lainish mit falscher Anerkennung. „Aber warum sollte ESTARTUS Rückkehr zur Zerschlagung ihrer Mächtigkeitsballung führen?“

Saedy nickte zustimmend.

„Eben. Der Spruch, den du nicht deuten konntest, entstammt einer uralten Schrift, die lange vor unserer Zeitrechnung verfaßt wurde und auf die zu Ende gehende Herrschaft des babylonischen Königs Belsazar anspielt. Der Begriff Menetekel wurde davon abgeleitet, und dessen Bedeutung ist dir bekannt.“

„Jedermann weiß, daß die Menetekelnden Ephemeriden von Absantha-Gom Unheilverkünder sind“, sagte Lainish unwirsch; er hatte es nicht gern, wenn man ihn belehrte. „Aber

mir will nicht einleuchten, daß Roi Danton und Ronald Tekener die Boten dieses Unheils sein sollen.“

„Soll ich die Hybride befragen?“ bot Saedy an.

„Das wirst du gefälligst mir überlassen“, herrschte Lainish ihn an. „Du kannst gehen, Saedy!“

Lainish wartete, bis der großgewachsene, dürre Terraner gegangen war, dann wandte er sich wieder an die Hybride.

Er fragte sie, ob die beiden Gorims durch die Veranstaltung des Spiels des Lebens irgendeine negative Wirkung erzielen würden, bekam aber als Antwort nur den seltsamen Spruch in einer toten Gorim-Sprache zu hören.

Schließlich gab er es auf und formulierte seine Frage anders:

„Was könnte man tun, um dieses Spiel des Lebens zu vereiteln?“

Der Möglichkeiten gibt es viele, nur stellt sich die Frage, was man dadurch erreichen möchte.

„In jedem Fall dürfte eine Sabotage der Spiele nicht den Aufruhr der Ephemeriden verstärken“, sagte Lainish.

Auf das Verhalten der Ephemeriden hat es keinerlei Einfluß - egal ob die Spiele in dieser Form abgehalten werden oder überhaupt nicht.

„Das ist eine erfreuliche Antwort“, sagte Lainish zufrieden. „Du kennst die Situation. Dir sind alle Daten bekannt. Du weißt aber eines nicht.“ Lainish machte eine Pause, bevor er sich dazu entschloß, sich eines Täuschungsmanövers zu bedienen - nur für den Fall, daß die in die Hybride integrierten Frauen von Emotionen geleitet werden könnten. Er sagte also:

„Wenn Roi Danton und Ronald Tekener dieses Spiel des Lebens veranstalten, müssen sie scheitern. Damit würden sie neuerlich den Zorn Ijarkors auf sich laden. Ihnen würde zumindest das Schicksal von Toshins blühen. Etwas anderes wäre es, wenn man die Abhaltung der Spiele verhindern und dies so darstellen könnte, daß beide an diesem Mißgeschick unschuldig sind. Kannst du mir eine Möglichkeit nennen, wie dies zu verwirklichen wäre?“

Unter diesen Umständen sehe ich nur eine Lösung, um die Spiele zu vereiteln und niemanden zu Schaden kommen zu lassen. Grundsätzlich muß man dafür sorgen, daß die ophalischen Meistersinger ihrer Wirksamkeit beraubt werden.

„Und wie stellt man das an?“

Das ist einfach. Man muß erreichen, daß nicht alle 1,3 Millionen Ophaler Ijarkors Mond erreichen. Das geht ganz einfach, wenn man ein Viertel der Ophaler über die Heraldischen Tore an zwei verschiedene andere Ziele umleitet. Dies läßt sich natürlich nur mit Unterstützung der Nakken bewerkstelligen. Da du Faragha auf deiner Seite hast und ein Nakk dem anderen keinen Wunsch ausschlägt, sollte es diesbezüglich keine Schwierigkeiten geben. Und da Nakken fast den Status von Unberührbaren haben, wird Ijarkor kein Strafgericht halten...

... falls man nicht doch den beiden Veranstaltern die Schuld für dieses Versagen anhängen kann, fügte Lainish in Gedanken hinzu.

Du denkst in zwei Bahnen! meldete sich die Mentalstimme der Hybride noch einmal, als sie seine Gedanken hörte. *Was sind nun deine ehrlichen Absichten?*

„Ich fürchte, daß ich keine ehrlichen Absichten habe“, meinte Lainish gutgelaunt. „Aber ich werde es genau so machen, wie du es mir geraten hast.“

Die Blütenkelche der Hybride schienen rasend schnell zu welken, und innerhalb weniger Atemzüge war sie zu einem kahlen, verdornten Pflanzenstock geworden.

Die Hybride war nicht mehr ansprechbar.

Lainish machte sich auf den Weg zu Faragha, um sich seiner Mitarbeit beim Plan zur Sabotage des Spiels des Lebens zu versichern.

5.

Es machte Alaska nichts aus, daß Lainish ihn wegschickte, um die Hybride allein zu befragen. Demeter, Jennifer und die drei Siganesen wußten, worauf es ankam, und Alaska war sicher, daß er sich auf sie verlassen konnte. Wenn Lainish die entsprechende Frage stellte, dann würde die Hybride die richtige Antwort geben.

Alaska war diesbezüglich nicht bange.

Aber etwas anderes bereitete ihm Kopfzerbrechen.

Er fragte sich, was die Hybride damit gemeint hatte, daß zwei Körperlose die Menetekel der Ephemeriden von Absantha-Gom deuten konnten.

Lainish gegenüber hatte er die Sache vertuschen können, indem er zuerst über die Superintelligenz ESTARTU spekulierte und dann Roi und Ron ins Spiel brachte. Das trug sicherlich zur Verwirrung des Zerg-Gavron bei, ihm würde es unmöglich sein, die richtigen Schlüsse zu ziehen, so daß er nicht einmal in die Nähe einer möglichen Antwort kommen konnte.

Selbst Alaska war es nicht möglich, den Spruch der Hybride völlig zu deuten.

Er zog sich in seine Unterkunft zurück, um mit seinen Gedanken allein zu sein und in Ruhe überlegen zu können. Kaum hatte er die Tür hinter sich geschlossen, da merkte er, daß er eingesperrt war. Er konnte seine Unterkunft nicht mehr verlassen. Eine oberflächliche Überprüfung zeigte, daß alle Systeme tot waren; er konnte nicht einmal eine Sprechverbindung nach draußen bekommen; er war in seinen vier Wänden isoliert.

Hatte Lainish Verdacht geschöpft? Der Zerg-Gavron hatte ihm schon immer mißtraut, andererseits hatte sich Alaska interessant genug machen können, so daß er auf den Hauatani eine gewisse Faszination ausübte.

Alaska nahm es leicht. Er streckte sich auf seiner Liege aus und ergab sich seinen Gedanken.

Wie er die Sache auch drehte und wendete, es stellte sich so dar, daß die Hybride mit dem Körperlosen nur Testare gemeint haben konnte.

Aber wer war der zweite Körperlose?

Man konnte es natürlich als Fehlinterpretation der Hybride ansehen, wenn man davon ausging, daß sie irgendeinen Gänger des Netzes meinte, der während des persönlichen Sprungs mit Testare Kontakt hatte. Während des Netzgehens war man quasi körperlos, denn der Metabolismus löste sich in psionische Informationsquanten auf. Doch an eine so einfache Lösung wollte Alaska nicht glauben.

Alaska schob die Frage, wer der zweite Körperlose sein mochte, vorerst beiseite.

Eigentlich hätte er schon früher darauf kommen müssen, daß Testare dem Geheimnis der Menetekelnden Ephemeriden nachgegangen war. Testare war schon einmal mit ihnen in gefährlichen Kontakt getreten und wäre damals von ihnen beinahe absorbiert worden.

Ein ähnliches Schicksal hatten in früheren Zeiten schon mehrere Gänger des Netzes erlitten. Doch mit Testare war es etwas anders gewesen. Damals hatten der körperlose Cappin und Alaska zum erstenmal erkannt, daß die Ephemeriden von Absantha-Gom in Aufruhr geraten waren. Es stellte sich ihnen fast so dar, als würde der Krieger Granjcar sie für einen gezielten Angriff formieren, als sollte dieses psionische Wunder der Galaxis Absantha-Gom für einen Generalangriff gegen die Gänger des Netzes eingesetzt werden.

Inzwischen war es klar - nicht zuletzt durch das Verhalten des Nakken Faragha und die Aussage der Hybride -, daß das Verhalten der Ephemeriden nicht vom Krieger Granjcar gesteuert wurde. Man hätte sagen können, daß die Ephemeriden durchdrehten.

Auch der Verdacht, daß diese psionische Waffe für die Unterdrückung der Milchstraße eingesetzt werden sollte, erwies sich als Trugschluß. Denn inzwischen war der Krieger

Pelyfor mit einer Flotte in die Heimatgalaxie geflogen - mit den Verlorenen Geschenken der Hesperiden im Gepäck.

Alaska mußte seine Gedanken sammeln, um nicht ins Uferlose abzugleiten. Er hätte die Hybride gerne noch einmal befragt, um zu erfahren, woher sie wußte, daß Testare in Absantha-Gom agierte.

Und wer der zweite Körperlose war.

„He, Saedy, träumst du?“ Lainishs Stimme riß ihn aus seinen Überlegungen. Alaska schreckte hoch, konnte den Zwerg-Gavron jedoch nicht sehen, nicht einmal als Holographie. „Ich wollte mich nur noch von dir verabschieden. Ich gehe wieder auf Jagd. Und wenn die Sache gelaufen ist, werde ich mich hier im Omphalos mit dir treffen. Du wartest doch auf mich?“

„Habe ich denn eine andere Wahl?“ sagte Alaska. „Ich bin dein Gefangener.“

„So darfst du es nicht sehen, Saedy?“ sagte Lainish versöhnlich. „Ich möchte nur nicht, daß du mir in die Quere kommst. Du hast mich abergläubisch gemacht. Ich bin allmählich zu der Überzeugung gekommen, daß du mir Unglück bringst.“

„Ich wünsche dir alles Übel dieses Universums!“ schimpfte Alaska.

Lainish verabschiedete sich lachend und unterbrach die Verbindung.

Alaska versuchte, sich wieder zu konzentrieren, konnte den Faden jedoch nicht mehr aufgreifen. Seine Gedanken drehten sich im Kreis.

Testare ... die Menetkelnden Ephemeriden ... Von welchem Unheil kündeten sie? Wodurch waren sie außer Rand und Band geraten... Und inwieweit hatte der Unheimliche, wie die Hybride Faragha nannte, damit zu tun, oder, anders formuliert, für welche eigen-nützigen Zwecke wollte er die Hybride mißbrauchen? Und was hatte der Spruch zu bedeuten, daß die Legionen aus allen Heeren das Werk vollenden werden, das zur kosmischen Katastrophe führen könnte ... Atlans und Eirenes Erlebnis in DORIFER fiel ihm ein. Daß DORIFER ein Brüter war, das war schon längst kein Geheimnis mehr. Aber wie unberechenbar war das Kosmonukleotid tatsächlich - und welche der potentiellen Zukünfte würde es letztlich ausbrüten?

Und es kam noch etwas hinzu, das Alaskas Überlegungen immer stärker beeinflußte, etwas, das nicht mit kosmischen Maßstäben zu messen war und neben den universellen Problemen nichtig wirkte: seine eigene Situation.

Er überprüfte noch einmal alle Systeme und mußte deprimiert feststellen, daß er in seiner Unterkunft eingeschlossen war und keine Verbindung nach draußen hatte. Lediglich das Versorgungssystem funktionierte. Er brauchte auf Hygiene und Nahrung nicht zu verzichten, aber er konnte sein Gefängnis nicht verlassen.

Selbst der Versuch, die technischen Geräte der Netzkombination zur Unterstützung heranzuziehen, mißlang. Es war ihm nicht möglich, mittels der ihm zur Verfügung stehenden Pikocomputer in das Kommunikationssystem zu gelangen und den Sperrkode zu knacken. Die Syntronik des Omphalos anzuzapfen, davon durfte er nicht einmal träumen.

Immerhin fand er wenigstens heraus, daß er nicht überwacht wurde. So beruhigend diese Tatsache war, daß er sich unbekümmert geben konnte, zeigte sie ihm auch auf, daß tatsächlich alle Systeme tot waren.

Doch dem war gar nicht so, wie sich in weiterer Folge herausstellte. Seine in die Netzkombination integrierten Meßgeräte wiesen nämlich einen minimalen Störpegel aus, dem er zuerst keine Beachtung schenkte.

Die psionische Störquelle war allerdings so schwach und schwankend noch dazu, daß sie ebenso gut der Widerhall irgendeiner entfernten Nebenstelle sein mochte. Aber dann ging Alaska der Sache aus purer Langeweile nach und machte eine verblüffende Entdeckung.

Es gab eine undichte Stelle im Sicherheitssystem, das seine Unterkunft isolierte. Und als er den schwach pulsierenden Leitstrahl einmal gefunden hatte, ihn lokalisiert hatte, konnte

er seine Pikocomputer darauf justieren und ihn mit der Energie seiner Netzkombination verstärken.

Plötzlich war er in einem Nebenspeicher der Syntronik des Stützpunkts. Er konnte den in der Folge ablaufenden Vorgang nicht analysieren, ebenso wenig war es ihm möglich, ihn zu stoppen. Er hatte mit dem kurzen Kontaktimpuls eine automatische Funktionsfolge ausgelöst, die zu einer Reihe von verblüffenden Ergebnissen führte.

„Gratulation, du hast den Test bestanden, Saedy“, erklang die unverkennbare mechanische Stimme des Nakken Faragha. „Du hast dich qualifiziert, indem du gegenüber Lainish Stillschweigen bewahrt hast. Nun sind wir Verbündete. Ich hoffe, du erweist dich des in dich gesetzten Vertrauens als würdig. Diese Nachricht muß kurz gefaßt sein, weil ich mit Lainish auf die Reise gehe. Aber dir steht ein Informationsspeicher zur Verfügung, aus dem du das benötigte Wissen beziehen kannst. Ich hatte leider keine Gelegenheit mehr, die Hybride zu retten. Du wirst mein ausführendes Organ sein. Die Hybride muß vor Lainish geschützt werden, denn er würde sie in seiner Unkenntnis umbringen. Alles weitere erfährst du Schritt für Schritt. Handle, rette die Hybride!“

Alaska glaubte zu träumen. Er wollte die Nachricht noch einmal abrufen, aber sie ließ sich nicht wiederholen. Der Leitstrahl war automatisch deaktiviert worden. Nun waren endgültig alle Leitungen tot.

Als Alaska jedoch zur Tür ging, konnte er sie mühelos öffnen.

Auf dem Korridor angekommen, schaltete er das Frequenzsuchgerät seiner Netzkombination ein und empfing wieder den geheimen Leitstrahl. Es stellte sich heraus, daß er ständig die Frequenz wechselte, doch kostete es Alaska keine Mühe, den Empfänger auf den Rhythmus einzustellen. Er stand über seine Pikocomputer nun in ständigem Kontakt mit der von Faragha für ihn freigehaltenen Nebenstelle der Syntronik.

Alaska quälte sich nicht damit, hinter die Motive des Nakken zu kommen, die ihn dazu veranlaßten, Lainish entgegenzuarbeiten. Die Nakken waren in ihrer Denkweise viel zu fremdartig, als daß man sie durchschauen konnte. Und ganz bestimmt nicht hatte sich Faragha mit ihm, Alaska, aus Sympathie verbündet. Für den Nakken war es offensichtlich nur ein Zweckbündnis, das er aus Not eingegangen war.

Plötzlich tauchte vor Alaska eine kleine Gruppe molluskenhafter Wesen auf, die auf tentakelartigen Pseudopodien den Korridor entlangtänzelten. Alaska blieb wie angenagelt stehen, bereit, sich seiner Haut zu wehren und für seine Freiheit zu kämpfen. Aber die Fremden beachteten ihn gar nicht.

Es waren zweifellos von Faragha psionisch gesteuerte Sklaven, die keine eigene Initiative entwickeln konnten und wie Roboter reagierten. Alaska ignorierten sie einfach, wichen ihm wie einem Hindernis aus und gingen stur ihres Weges. Nachdem er für diese Sklaven kein Feindbild darstellte, konnte Alaska sicher sein, sich überall im Omphalos frei bewegen zu können.

Durch die Begegnung mit den Sklaven ermutigt, entschloß er sich, die Probe aufs Exempel zu machen und zu prüfen, wie weit Faraghans Vertrauen reichte.

Er kannte den Weg ins Zentrum und wußte, wie man in die subplanetare Gartenanlage mit der Hybride gelangte. Er erreichte den Antigravlift und konnte in ihm ungehindert in die Tiefe schweben. Niemand stellte sich ihm entgegen, kein Hindernis versperzte ihm den Weg. Es war, als besitze er ein unsichtbares Permit, das ihm alle Schranken öffnete.

Er kam bis zum letzten Schott, und war so sicher, daß es sich vor ihm automatisch öffnen würde, daß er fast dagegenrannte, als es sich nicht rührte. Es ließ sich weder manuell noch durch Funkbefehle öffnen.

Alaska rief daraufhin die ihm zur Verfügung stehende Nebenstelle der Syntronik an, um den Kode zu erfahren, auf den der Öffnungsmechanismus des Schottes reagierte. Doch was er auch versuchte, er löste nur eine Reihe von Errormeldungen aus.

Verdammtd, Faragha, wie soll ich die Hybride retten, wenn ich keinen Zugang zu ihr habe! dachte er verzweifelt.

Daraufhin machte er sich auf den Weg zur Schaltzentrale, in der Hoffnung, daß dort für ihn die entsprechenden Informationen bereitlagen. Aber dort angekommen, mußte er feststellen, daß er auch zu Faraghals Allerheiligstem keinen Zugang hatte.

Der Nakk machte es ihm nicht gerade leicht, andererseits sah Alaska aber auch ein, daß er sich gegen alle möglichen Eventualitäten absichern mußte.

Alaska versuchte sich in die Psyche des Nakken hineinzuversetzen und dessen Überlegungen nachzuvollziehen. Aber das war natürlich ein von Anfang an zum Scheitern verurteiltes Unterfangen:

„Alles weitere erfährst du Schritt für Schritt!“ hatte der Nakk erklärt. Alaska fügte sich seufzend ins Unvermeidliche, zog sich in einen Sektor zurück, wo er von umherstreifenden Sklaven nicht gestört wurde, und setzte sich mit dem für ihn zugänglichen Syntronik-Speicher in Verbindung.

Er ging die Sache ziemlich mißmutig an, denn es war in seinen Augen nichts weiter als lästige und zeitraubende Routine. Doch das änderte sich bald, denn was er auf diese Weise erfuhr, gab ihm nicht nur Aufschluß darüber, aus welchen Quellen das Wissen der Hybride stammte, das sie zu wahrhaft apokalyptischen Prophezeiungen verleitete. Er erfuhr auch einiges über Faragha, über seine Ziele und Beweggründe, die sich nur zum Teil mit den Zielsetzungen des Hauses der fünf Stufen deckten.

Die Aufzeichnungen, die Alaska übermittelte bekam, waren allerdings keine Daten von wissenschaftlicher Exaktheit, waren nicht nach Prioritäten gereiht, nicht einmal logisch oder sinnvoll aufgelistet.

Vielmehr handelte es sich um den Versuch eines in unorthodoxen, fremdartigen Bahnen denkenden Wesens, von sich eine Art Psychogramm zu erstellen und für einen Außenstehenden, nämlich für Alaska, eine Gebrauchsanweisung mitzuliefern.

Alaska sammelte das gesamte Material in seiner Syntronik aus Pikocomputern und hoffte, die verschiedenen Fragmente wie die Teile eines Puzzles zusammensetzen zu können.

Neben diesen ungeordneten Aufzeichnungen enthielt der Speicher auch technische Pläne konventioneller Machart, die für Alaska schon verständlicher waren.

Er speicherte auch diese holographischen Zeichnungen in der Syntronik seiner Netz-Kombination. Als er die Einzelteile zusammensetzte und die fertige dreidimensionale Projektion von allen Seiten betrachtete, verschlug es ihm vor Überraschung die Sprache.

Nun wurde ihm klar, warum er nicht in den Garten der Hybride vordringen konnte. Der Garten war Teil eines geschlossenen, hermetisch versiegelten Systems und Teil eines autarken Objekts - nämlich eines Raumschiffs mit einem leistungsstarken Graven: einem kombinierten Gravitations- und Enerpsi-Antrieb.

Der Countdown lief bereits. Der Starttermin war festgesetzt. Er sollte, nach galaktischer Zeitrechnung, in vierzehn Tagen stattfinden. Diese Frist hatte Faragha vermutlich festgelegt, weil er hoffte, von seiner Hatuatano-Mission noch rechtzeitig zurückzukehren. Wer versuchte, den Countdown zu stoppen oder gewaltsam zur Hybride vorzudringen, der würde damit eine Selbstzerstörungsanlage auslösen, die den gesamten Omphalos atomisierte. Eine vielleicht primitiv anmutende, aber nichtsdestotrotz wirkungsvolle Sicherheitsmaßnahme.

Alaska fragte sich schon, was er denn bei dieser Aktion zu tun habe und wie er zur Rettung der Hybride beitragen könnte. Die Antwort wurde ihm in einem Nachsatz geliefert.

Dem Kapitän, hieß es da, wird sich die OMPHALOS im Orbit öffnen. Weitere Anweisungen an Bord.

Da Alaska, der sich mit „Kapitän“ angesprochen fühlte, noch zwei Wochen blieben, beschloß er, jenen Stützpunkt der Gänger des Netzes anzufliegen, an dem er die TALSAMON geparkt hatte, und sich mit Irmina Kotschistowa in Verbindung zu setzen.

Alaska konnte den Omphalos unbehindert verlassen und erreichte im Schutz des Individualschirms seiner Netzkombination die flunderförmige SYRAM, sein Leihschiff.

Beim Start befahl ihm noch einmal ein schwaches Gefühl der Beklemmung. Aber die SYRAM konnte ungehindert abheben, und als er dann in größere Höhen vordrang, wußte er, daß das Verteidigungssystem von Taloz nicht auf ihn ansprach.

Er dankte Faragha in Gedanken und kam sich gleichzeitig irgendwie schmutzig vor, weil längst feststand, daß er sein Vertrauen mißbrauchen würde. Aber vielleicht, so sagte er sich, konnte er sich irgendwann später auf andere Art revanchieren.

*

Die Netzgängerstützpunkte waren alle von ein und derselben Form. Sie sahen in etwa wie eine vierfingrige Hand aus oder, wenn man so wollte, wie ein Kamm mit vier Zähnen, und besaßen eine Länge von 150 Metern. Man unterschied nur zwei Typen. Solche, die auf Planeten stationiert waren und auf die dortigen Verhältnisse abgestimmt und eingerichtet, und solche, die vakuumtauglich und im freien Raum postiert waren. Aber stets befanden sie sich an Koordinaten, an denen sich mehrere Präferenzstränge trafen und einen starken Netzknotenpunkt bildeten.

ALLARY-Station gehörte zur zweiten Kategorie und befand sich dreieinhalb Lichtjahre vom Emmett-System entfernt mitten im Leerraum, Lichtstunden vom nächsten Normstrang entfernt und so vor Entdeckung relativ sicher.

Kaum in dem Stützpunkt eingetroffen, rief Alaska die Informationsspeicher ab, in der Hoffnung auf eine Nachricht von Testare. Aber diese erfüllte sich nicht.

Dann setzte er drei Nachrichten ab.

Die erste war allgemein gehalten und für alle Gänger des Netzes bestimmt, bevorzugt jedoch für die Freunde auf Sabhal. Sie besagte, daß Lainish den Köder geschluckt hatte und vermutlich alles daransetzen würde, damit die geforderte Anzahl von ophalischen Sängern nicht das Siom-System erreichte - dies jedoch ohne Gewähr.

Die zweite Nachricht war für Irmina Kotschistowa bestimmt, mit der Aufforderung an alle Netzgänger, sie an die Metabio-Gruppiererin weiterzuleiten. Alaska forderte Irmina auf, mit ihrem Medoschiff ÄSKULAP nach ALLARY-Station zu kommen und sich auf die Übernahme der Demeter-Jennifer-Hybride vorzubereiten; dies innerhalb von vierzehn Tagen.

Die letzte Nachricht schließlich war für Testare bestimmt. Alaska bat darin den körperlosen Freund, sich unbedingt mit ihm in Verbindung zu setzen, bevor er sich auf irgendein Abenteuer mit den Menetekelnden Ephemeriden einließ. Und er hängte, um dem Partner zu zeigen, daß er nicht ganz unwissend war und ihn neugierig zu machen, die Frage an: *Wer ist der andere Körperlose?*

Danach richtete sich Alaska auf eine längere Wartezeit ein. Er vertrieb sie sich mit Sendungen aus den offiziellen Nachrichtenkanälen über das kommende Spiel des Lebens.

Neben den unüberschaubar vielen regionalen Stationen, die immer wieder über das „Jahrtausendereignis zu Ehren des Ewigen Kriegers Ijarkor“ berichteten, gab es einen Medienpool, der auf der sogenannten ESTARTU-Frequenz rund um die Uhr über alle Ereignisse im Zusammenhang mit den Spielen berichtete.

Auf diese Weise erfuhr Alaska, daß sämtliche 1,3 Millionen ophalische Sänger bereits auf dem Planeten Elroactom am Rand der großen Kalmenzone von Siom Som eingetroffen waren.

Sie waren auf dem Heldenplatz vor dem Heraldischen Tor dieser Welt untergebracht, bewacht und behütet von den hundert Meter hohen Standbildern aller zwölf Krieger, im

Schatten des 1500 Meter hohen Salcho-Tores, das wie ein Monolith der Steinzeit emporragte, ein schmuckloser Findling in einem weiten Tal, nur geziert von einer Krone des siebenfachen heraldischen Siegels in Form des estartischen Dreieckssymbols.

Es wurde des langen und breiten erklärt, wie die Planforming-Ingenieure und Tonmeister für das leibliche Wohl der Ophaler und die entsprechende Akustik sorgten, damit die psi-begnadeten Sänger ideale Bedingungen für ihre Singübungen hatten, denn ... „Jeder der eine Million dreihunderttausend Sänger der Nambicu ara wada braucht seine eigene Zelle, sein isoliertes Studio für die individuellen Proben. Dafür sorgen die Techniker, die mit ihren Formenergie-Projektoren schier Unmögliches vollbringen ...“

Natürlich wurde auch keine Gelegenheit ausgelassen, um Ijarkor zu lobpreisen und Teilnehmer für das Spiel des Lebens anzuwerben. Immer wieder wurden Projektionen von Ijarkor in allen möglichen Erscheinungsformen eingeblendet, nach dem Motto: jedem Volksstamm ein Ijarkor nach seinem Ebenbild, und Reden aus der Vergangenheit eingespielt.

Kein Wort darüber, daß der Patron der Galaxis Siom Som im Dunklen Himmel weilte, um auf Etustar dem Gerücht nachzugehen, das besagte, daß ESTARTU hier nicht mehr lebte ...

Um die Vierundzwanzig-Stunden-Sendungen zu füllen und abwechslungsreicher zu gestalten, wurden selbst unbedeutende Waffenputzer, die in der Hierarchie des Kriegerkults ganz unten standen, vorgestellt und groß in Szene gesetzt. Aber von den beiden Veranstaltern der Spiele, nämlich von Roi Danton und Ronald Tekener bekam man so gut wie nichts zu sehen. Einmal durften sie kurz im Hintergrund des Bildes vorbeigehen, dann wiederum wurden ihre Namen beiläufig erwähnt, aber damit hätte es sich.

Es war so, als schämte man sich dafür, daß es sich bei den Initiatoren um Gorims handelte, und natürlich fand man es gar nicht der Erwähnung wert, daß es sich um ehemalige Gefangene der Orphischen Labyrinth handelte. In den Orphischen Labyrinthen lebten nur Ungeheuer, keine dorthin verbannten und transmutierten Bewohner von ESTARTU, nur Bestien, auf die man gnadenlos Jagd machen und die man bedenkenlos töten konnte...

Einmal, als der nakkische Tormeister Isnor des Salcho-Tores vorgestellt und kurz ins Bild gebracht wurde, entdeckte Alaska im Hintergrund auch einen Zwerg-Gavron in einer Paradeuniform. Wegen dieser Verkleidung war sich Alaska auch nicht ganz sicher, ob es sich um Lainish handelte. Aber so kamerascheu, wie sich der Zwerg-Gavron gab - er verbarg sich hinter dem tonnenbrüstigen somerischen Kodexwahrer von Elroactom, als er merkte, daß er im Bild war -, mochte es sich durchaus um den Chef des Hauses der fünf Stufen handeln.

Fazit von Alaskas Zeitvertreib war lediglich, daß sämtliche Ophaler unter Salaam Siins Leitung vor dem Salcho-Tor versammelt waren und auf ihren Transfer ins Siom-System warteten.

Alaska war froh, als endlich Irmina Kotschistowa eintraf. Die große alte Dame aus der Zeit des Mutantenkorps konnte es kaum erwarten, die Hybride an Bord der ÄSKULAP zu nehmen und sie mit ihren Fähigkeiten einer Behandlung zu unterziehen. Nachdem Alaska ihr die Sachlage erklärt hatte, fand sie sich damit ab, sich noch gedulden zu müssen.

„Was hältst du von den Nakken?“ fragte Alaska unvermittelt.

„Man müßte wohl selbst ein Nakk sein, um sich über Nakken ein Urteil bilden zu können“, erwiderte Irmina.

„Ich besitze so etwas wie Tagebuchaufzeichnungen von einem Nakk, die er, wie ich glaube, speziell für mich angefertigt hat“, sagte Alaska. „Willst du sie hören?“

*

Ich bin ein Fremder in einem fremden Land.

Ich bin blind, stumm und taub.

Ich lebe in einem Meer der Stille und der Schwärze.

Wenn ich sehen will, dann muß ich mich eines kalten, ekelerregenden Instruments bedienen. Aber was ich damit zu sehen bekomme, ist nicht sehenswert, es ist mir fremd und unerklärlich, zu sehen ist schlimmer als blind zu sein.

Will ich sprechen, brauche ich ein ähnliches Instrument. Doch kann ich mich damit nicht auf die gewünschte Weise artikulieren.

Ich äffe Laute nach, die ich zu hören bekomme, wenn ich mich eines Hörgeräts bediene.

Was für eine kalte, feindliche Welt.

Ich bin offenbar ein Kind dieser Welt, und ich muß mich fragen, warum ich in ihr nicht... leben kann ... glücklich sein kann. Wurde ich verändert, so daß ich in meiner Welt zu einem Fremdkörper geworden bin, oder wurde die Welt selbst manipuliert?

Es gibt Anzeichen dafür, daß es in grauer Vergangenheit... vor 50.000 Jahren ... eine Katastrophe gegeben hat... oder wenn nicht eine solche, so zumindest eine Umbildung. In der Sprache der mir entfremdenden Welt wird das als Veränderung der Psi-Konstanten bezeichnet.

Das mag in der Sprache, der ich mich bedienen muß, treffend sein, mich schmerzt dieser Ausdruck. Denn jener Bereich, der als der psionische bezeichnet wird, ist der einzige, in dem ich mich wohl fühle. In dem ich zwar nicht leben kann - vielleicht nicht mehr -, der mir aber Bilder und Klänge vermittelt, die ich als wohlgeformt und wohltönend empfinde.

Warum habe ich solche Sinne?

Durch gezielte Manipulation, genetische Aufzucht, gesteuerte Mutation? Verdanke ich diese Begabung der Willkür einer Macht, die Sklaven züchtete, damit diese Heraldische Tore justieren, mit Verlorenen Geschenken rochieren und Elysische Ringe in Rotation halten?

Ich will es sagen, und es klingt in dieser ungeliebten Sprache härter als in meinen Gedanken, aber ich muß deponieren, daß ich mich dieser Macht nicht verbunden fühle.

Wenn ich nun aber einem anderen Bereich entstamme, angenommen dem psionischen, dessen Bilder und Laute mir so vertraut sind, wie bin ich in diese kalte, feindliche Welt gelangt? Ich muß annehmen, daß dies auf Betreiben eben dieser Macht geschah.

Die Antwort liegt in der Vergangenheit, an einem Punkt der Straße der Zeit, an dem auch so manches andere ihren Beginn hatte. Mein Schicksal ist mit all diesen Ereignissen von kosmischer Bedeutung verknüpft.

Es gibt nicht nur diese eine Macht, der ich scheinbar diene ... in deren Diensten ich stehe, der ich aber nicht mehr verschworen bin. Es existiert da noch eine andere Macht, in der ich den Feind sehe, doch kann ich mir längst nicht mehr sicher sein, wer Freund und wer Feind sein könnte, denn alles, was in dieser Welt betrieben wird, ist feindlich gegen mich ... abzuwägen gilt es dann, wer weniger feindlich ist.

Und nun beginnen sich auch die bisher vertrauten Gegebenheiten zu wandeln.

Nimm die Tätigkeit an einem ... Heraldischen Tor, wie es in der harten Sprache heißt. Was dabei für den Befehlsgeber wichtig ist, hat für den Tonmeister keine Bedeutung, er lauscht der Musik, ergötzt sich an den Bildern, die er wie ein Virtuose auf der psionischen Klaviatur hervorbringt. Das Gut, die Ware, das Individuum, die befördert werden, sie sind die Bild- und Tonträger, die Sprache, der ich mich bediene, ist außerstande, das so erschaffene psionische Kunstwerk zu beschreiben.

Ein Grund, warum ich mich nur meinesgleichen mitteile, ist diese Sprach-, diese Verständigungsbarriere...

Es gibt da ein Medium ... einen Resonanzkörper ... ich habe es ... ihn als DORIFER bezeichnet gehört ... Es scheint, daß dieser Schwingungsverstärker ... irgendwer hat den häßlichen Namen Kosmonukleotid geprägt ... ich verliere mich, ich will aber noch sagen,

daß die Schwingungen aus diesem Verstärker, dem in dieser Welt so hohlen Raum, immer fremder, verstimmter kommen.

Verformt sich DORIFER, oder entfremde ich mich immer mehr?

Und was ist mit den Meneteklnden Ephemeriden, daß sie sich nicht mehr an die von mir bestimmte Ordnung halten? Es gibt in jener Sternhäufung, die meine Macht Absantha-Gom nennt, etwas, das die von mir bisher gehütete Herde der Ephemeriden in Aufruhr bringt.

Etwas, das im psionischen Bereich Gewicht hat, das selbst ein Teil dieser Welt ist, in der ich sehen und hören und in der ich mich mitteilen kann, dieses Etwas macht sich dort breit und beansprucht immer mehr ... Raum ... Platz ... Volumen. Es verdichtet sich, staut sich, und eigentlich auf engstem Raum in dieser Welt, in der ich blind, taub und stumm bin ohne Hilfsgerät.

Was braut, was staut sich da zusammen?

Wer hortet diese hochbrisante Masse, die die Ordnung der Ephemeriden stört? Ich kann nicht mehr nach Absantha-Gom blicken, ohne daß mich schwindelt und mir angst und bange wird.

Es tut sich was in Absantha-Gom.

Wenn keiner Antwort geben kann, kein Krieger und kein Gorim, die Hybride weiß Rat, sie trägt die Antwort in sich, sie hat Informationen über den Beginn.

Sie wird mir sagen, wer ich bin.

Sie muß mir sagen, auf welche Seite ich gehöre.

Wenn ich hier nur von mir spreche, dann schließe ich jedoch alle meine Artgenossen mit ein. Meine Probleme sind die Probleme einer ganzen Art.

*

„Dieses Dokument darfst du den Gängern des Netzes nicht vorenthalten“, hatte Irmina nach Abhören der Aufzeichnung gesagt.

„Ich war mir nicht sicher, ob es nicht nur Verwirrung stiften würde“, hatte Alaska entgegengehalten, dann aber Irminas Rat befolgt und das „Tagebuch eines Nakken“ in den Netzknotenpunkt eingespeichert.

Inzwischen hatten sie ALLARY-Station längst schon verlassen und befanden sich mit der ÄSKULAP im Orbit von Taloz, genau über jenem unvollendeten Heraldischen Tor, das Alaska Omphalos getauft hatte.

Nach Alaskas Berechnungen mußte der vor vierzehn Tagen angelaufene Countdown in wenigen Minuten abgelaufen sein. Dann würde der Start des von Faragha um die Hybride gebauten Raumschiffs erfolgen.

Irmina hatte Alaska bedrängt, nicht auf diesen Augenblick zu warten, sondern einen vorzeitigen Rettungsversuch zu unternehmen. Sie hatte zu bedenken gegeben, daß ihre Chance vertan wäre, wenn Lainish oder der Nakk früher zurückkämen. Aber Alaska hatte ihr begreiflich machen können, daß es keine Möglichkeit gab, die Hybride zu bergen.

Zum Glück waren Irminas Befürchtungen nicht eingetreten. Sie hatten den Bordempfänger auf ESTARTU-Frequenz geschaltet und erfuhren so, daß die ophalischen Sänger immer noch auf Elroactom festsaßen, aber jeden Augenblick damit gerechnet werden kann, daß die begnadeten Sänger von Ophal den Schritt ins Siom-System tun dürfen.“

Das wiederum bedeutete, daß Lainish und Faragha ebenfalls ausharren mußten. Alaska hätte nur gerne die Bestätigung dafür gehabt, daß die Hybride Lainish für ihren Plan hatte gewinnen können und daß der Nakk Faragha Lainishs Anordnungen befolgte. Aber es lag in der Natur der Sache, daß er eine solche Bestätigung nicht bekommen konnte.

„Nur noch wenige Sekunden, falls der Nakk dich nicht getäuscht hat“, bemerkte Irmina.

Sie hatte kaum ausgesprochen, als die Instrumente der ÄSKULAP auf der Oberfläche von Taloz einen Energieausbruch registrierten. Er fand an genau jener Stelle statt, an der das unvollendete Heraldische Tor stand.

Die Fernortung zeigte eine gewaltige Explosion, durch die das monumentale Bauwerk gesprengt und die Trümmer nach den Seiten davongeschleudert wurden. Nur ein einzelnes Objekt stieg, nicht von der Gewalt der Explosion fortgerissen, sondern von Antigravitationskräften emporgehoben, senkrecht in die Höhe.

Bald darauf entpuppte sich das Objekt als eine hundert Meter hohe Fünfkantpyramide, die rasch an Höhe gewann und nach Überwindung der Schwerkraft in eine Umlaufbahn einschwenkte.

Irmina steuerte die kegelförmige ÄSKULAP zu dem Pyramidenschiff, paßte sich seiner Geschwindigkeit an und ging so nahe, bis sich die Spitzen der beiden Raumgefährte fast berührten.

Inzwischen hatte Alaska die Bugkapsel aufgesucht. Auf sein Zeichen klinkte Irmina das ebenfalls kegelförmige Beiboot aus.

„Bist du sicher, daß du es schaffen kannst, Alaska?“ erkundigte sich die Metabio-Gruppiererin besorgt über Funk.

„Das Beiboot hat alle erforderlichen Einrichtungen“, antwortete Alaska, während er das Pyramidenschiff umflog und die Meßgeräte nicht aus den Augen ließ. Dann entdeckte er in halber Höhe eine der fünf Dreiecksflächen, wonach er suchte. „Ich habe die Ladeschleuse“, meldete er und steuerte darauf zu. „Jetzt kann ich nur hoffen, daß der Öffnungsmechanismus auf mich anspricht.“

Er war schon so nahe, daß die kreisrunde Basis des Beiboots die Schiffshülle fast berührte, ohne daß etwas geschah. Erst als er sich identifizierte, seinen Namen auf allen gebräuchlichen ESTARTU-Frequenzen funkte, ging die Luftschieleuse auf, und er konnte mit der ÄSKULAP-Kapsel in die Druckluftkammer einfliegen. Hinter ihm schloß sich das Ladeschott wieder, und nachdem der Druckausgleich hergestellt war, ging die Innen-schleuse auf.

„Geschafft!“ meldete er und flog in den künstlichen Garten ein, in dem sich die Hybride befand. Ihre Blüten waren verwelkt, so daß Alaska die beiden von den knorriegen Strünken umrankten Frauen deutlich erkennen konnte.

„Demeter! Jennifer!“ rief er über die Außensprechanlage. „Ich bin es, Alaska Saedelaere. Ich bin gekommen, um euch zurückzuholen. Irmina ist bei mir. Sie will versuchen, euch die Freiheit wiederzugeben.“

Es kam keine Antwort, die Hybride wirkte wie abgestorben. Dafür meldete sich eine automatische Lautsprecherstimme.

„Willkommen an Bord, Saedy. In wenigen Augenblicken starten wir zu dem von Faragha vorprogrammierten Zielort.“

„Kommst zu zurecht, Alaska?“ meldete sich Irmina über Funk, die alles mithören konnte.

„Ich denke schon“, antwortete Alaska. Er fuhr die Energieaggregate hoch und schaltete den Zugstrahl ein. Damit steckte er einen Kreis um die Hybride ab und hob sie mitsamt des umliegenden Nährbodens hoch. Gleichzeitig, während der Zugstrahl die Hybride zentimeterweise in die Höhe hob, richtete Alaska den Schutzschildprojektor aus und hüllte die Hybride in ein Energiefeld.

Auf diese Weise nahm er die Hybride ins Schlepptau und steuerte zurück zur Innen-schleuse, die sich noch nicht geschlossen hatte. Unter größter Vorsicht schwebte er in die Druckluftkammer, die in den Schutzschild eingebettete Hybride klebte förmlich an der Kreisfläche des Beiboots.

„Außenschleuse öffnen!“ befahl Alaska über Funk. Die Innenschleuse schloß sich, die Luft wurde abgesaugt. Aber selbst als in der Druckkammer längst Vakuum herrschte, blieb die Außenschleuse geschlossen.

„Außenschleuse öffnen!“ befahl Alaska wieder - neuerlich ohne Erfolg.

„Ich sitze in der Falle!“ meldete Alaska Irmina. „Faragha hat offenbar verhindern wollen, daß ich das Schiff verlassen kann. Die Automatik kennt nur einen Einlaßbefehl.“

„Ich werde dich heraushauen“, versprach Irmina.

„Versuche es zuerst auf die elegante Tour“, schlug Alaska vor. „Vielleicht läßt sich der Einlaßbefehl wiederholen. Du mußt mit der ÄSKULAP nur so nahe der Luftschieleuse kommen, daß der Öffnungsmechanismus anspricht. Wenn das nicht gelingt, müssen wir zu einer gewaltsamen Lösung greifen.“

Irmina bestätigte, und in der Folge hielt sie Alaska über die Phasen des Andockmanövers auf dem laufenden.

Und dann ging die Außenschleuse auf. Alaska stieß mit dem Beiboot und der Hybride im Schlepptau ins Freie. Der Rest, die Hybride durch die Schleuse in den Laderaum der ÄSKULAP zu manövrieren, war ein Kinderspiel.

Nur Sekunden nachdem Alaska die Kapsel im Bug der ÄSKULAP verankert hatte, nahm das Pyramidenschiff OMPHALOS Fahrt auf und verlor sich in der Ferne.

Alaska traf Irmina bei der Hybride.

„Das war knapp“, sagte die Metabio-Gruppiererin, während sie den verdorrt und wie abgestorben wirkenden Pflanzenstock betrachtete. „Hier ist rasche Hilfe nötig. Aber das schaffe ich schon. Ich denke, daß Demeter, Jennifer und die drei Siganesen bald wiederhergestellt sein werden.“

„Kehrst du nach Sabhal zurück?“ fragte Alaska.

Irmina schüttelte den Kopf.

„Ich werde die Operation an Bord vornehmen.“

Alaska ließ sich zurück nach ALLARY-Station bringen. Bevor er an Bord der TALSAMON ging, fragte er die Syntronik ab.

Zu seiner Überraschung lag eine Nachricht für ihn vor.

Sie lautete:

„Testare an Alaska. Sorge dich nicht, mir geht es gut. Bin dem Geheimnis der Ephemeriden auf der Spur. Habe einen Verbündeten. Gemeinsam erforschen wir die Störquelle die für den Aufruhr der Ephemeriden verantwortlich ist. Mein Freund ist kein Unbekannter für dich. Er heißt Ernst Ellert und hat ähnliche Körperprobleme wie ich. Wenn alles klappt, bekommen wir jeder einen Körper maßgeschneidert. Es ist phantastisch. Wir sehen uns bald wieder. Testare.“

Ernst Ellert - und Testare!

Darum hatte also die Hybride von zwei Körperlosen gesprochen.

6.

„Tormeister Isnor will dich empfangen“, sagte Faragha durch seine Sprechmaske. „Folge mir, Lainish.“

Der Zwerg-Gavron verfluchte seinen Hatuatani und den Tormeister Isnor und die Nakken im allgemeinen.

Was glaubten diese schwarzen Würmer, wer sie waren.

Manchmal spielten sie sich geradezu wie die wahren Herren von ESTARTU auf, obwohl sie überhaupt nichts zu reden hatten. Sie waren ganz einfache Befehlsempfänger, die nur gebraucht wurden, weil sie ein seltes Talent hatten. Gewiß hätte man die Heraldischen Tore aber auch ohne sie bedienen können. Schließlich brauchte man ja die komplizierten psionischen Vorgänge nicht zu durchschauen, die in der Maschinerie der Heraldischen Tore vorgingen, wenn man Passagiere und Waren zu anderen Toren abstrahlte.

Nakken waren Handlanger. Gefühlskalte, blinde, taube und stumme Würmer. Ohne Sprech-Sichtmasken würden sie schön dastehen!

Aber der Tormeister Isnor war präpotent genug, ihn, Lainish, den Permitträger, tagelang schmören zu lassen, ehe er ihn zu sich ließ. Selbst ein Ewiger Krieger hätte einem Permitträger eher eine Audienz gewährt.

Lainish hatte sich die Zeit auf Elroactom zumeist damit vertreiben müssen, daß er als Ehrengast an verschiedenen Festlichkeiten teilnahm. Zuerst hatte er gehofft, daß er auf diese Art und Weise neue Kontakte knüpfen und Spione und Informanten für die Hatuata-no anwerben konnte. Sicher hätte er auch den einen oder anderen Mitarbeiter gewinnen können, wenn er sich entsprechend eingesetzt hätte. Aber die Sache mit den Sängern von Ophal nahm ihn voll in Anspruch.

Lainish wurde einer harten Nervenprobe unterzogen. Der Tag des Transfers ins Siom-System rückte immer näher, ohne daß er eine Zusage zur Mitarbeit von Isnor, dem Tormeister des Salcho-Tores, bekam.

Faragha fand alle möglichen Ausreden, um den Tormeister zu entschuldigen, und zuletzt wußte er nichts anderes mehr zu sagen, als daß sich Isnor zur Vorbereitung auf die schwere Aufgabe, die der Transfer von 1.300.000 Ophalern darstellte, zur Meditation zurückgezogen habe. Als ob es besonderer geistiger Anstrengung bedurfte, eine solche Zahl von Passagieren über ein Heraldisches Tor zu transportieren.

Und erst heute, an dem Tag, an dem der Transport stattfinden sollte, ließ Isnor ihn zu sich bitten.

Faragha führte ihn in den inneren Bereich des Salcho-Tores, den nur Nakken, die hier beschäftigt waren, und hochgestellte Persönlichkeiten betreten durften. Hinzu kamen noch die Mitglieder des Wachpersonals, die sich aus den Bewohnern des Planeten rekrutierten. Elroactom war eine Kolonie der Somer, und darum gehörten auch die Wachen diesem Hauptvolk von Siom Som an.

Die Wachen ließen Faragha passieren, ihnen war die Hochachtung anzumerken, die sie vor einem Nakken hatten. Als Lainish ihnen dagegen sein Permit vor die Schnäbel hielt, ließen sie sich gerade noch zu einer recht oberflächlichen Ehrenbezeugung hinreißen.

Einiges war faul in der Mächtigkeitsballung ESTARTU! Zu dieser Überzeugung kam Lainish immer wieder, wenn er die herrschenden Mißstände sah. Es war hoch an der Zeit, daß die Ewigen Krieger ihre Machtpyramide restaurierten und die kaputten Elemente herausgriffen. Aber war das jetzt, da sich die Animateure so provokant aufzuspielen begannen, überhaupt noch möglich?

Man müßte bei den Nakken beginnen und sie durch Kodextreue ersetzen. Diese selbstherrlichen Würmer!

Lainish wurde von Faragha in die Schaltzentrale geführt. Hier kauerten etwa ein Dutzend Nakken in ihren ockerfarbenen Ringwulstpanzern vor den Instrumenten und befin gerten sie mit ihren psisensiblen Sensorärmchen.

Und in ihrer Mitte, an dem halbkreisförmigen Hauptschaltpult, über dem eine holographische Darstellung der großen Kalmenzone von Siom Som schwebte, thronte der Tormeister wie der allmächtige Herrscher aller Würmer.

Die Schaltzentrale befand sich in der über der eigentlichen Transmitterplattform hängenden Kabine, die gleichzeitig den Empfängerteil eingebaut hatte. Durch die großen Kabinenfenster konnte man in die Torhalle blicken und die vier Zubringertunnel sehen, deren Öffnungen hundertmal hundert Meter maßen. Auf energetischen Gleitbahnen konnten die Passagiere nicht nur nebeneinander, sondern auch in zehn Schichten übereinander herangebracht werden.

Auf diese Möglichkeit griff man allerdings nur bei Massentransporten, wie im vorliegenden Fall, zurück. Die Zubringertunnel waren zwar schon aktiviert, aber Ophaler waren noch keine zu sehen.

„Der große Augenblick ist gekommen“, sagte Tormeister Isnor pathetisch. Er deutete mit seinen zwei dünnen, tentakelartigen Psi-Fühlern auf die Holographie über sich, in der

zweitausend Sonnensysteme durch verschiedenfarbige Punkte dargestellt wurden, die alle miteinander durch gerade Linien verbunden waren. „Sieh die Kalmenzone, Lainish. Sie ist nicht wirklich eine psi-tote Zone. Hier wurden die psionischen Ströme nur neu geordnet, und ich sage dir, daß in der Kalmenzone die bestmögliche psionische Ordnung herrscht“

„Um dies zu erkennen, dafür fehlen mir leider die Sinne“, sagte Lainish. „Mit mir kannst du nicht darüber diskutieren, Isnor. Für mich sind die Heraldischen Tore nur Mittel zum Zweck.“

„Deswegen bist du zu bedauern, Lainish“, sagte der Tormeister. „Für mich ist jedes Heraldische Tor ein kosmisches Leuchtfeuer. Jede geordnete Psi-Linie ist nicht nur ein einfaches geometrisches Gebilde, sondern bietet meinen Sinnen ein Muster von unglaublicher Schönheit. Und jeder Schnittpunkt mit dem kosmischen Leuchtfeuer eines Heraldischen Tores hat eine Vielzahl von psionischen Weichen. Diese Weichen muß ich stellen, um die Passagiere von einem Tor zum anderen zu transportieren.“

„Und wie hast du die psionischen Weichen gestellt?“ erkundigte sich Lainish, als der Nakk eine kurze Pause machte.

„Die Weichen wurden ins Siom-System gestellt“, kam die Antwort.

Lainish spürte, wie der Zorn ihn zu übermannen drohte.

„Hat die Faragha meine Wünsche nicht ausgerichtet?“ rief er hitzig. „Ich will, daß dreihunderttausend Ophaler nicht das Ziel erreichen.“

„Faragha und ich haben sehr ausführlich darüber gesprochen“, erwiederte der Tormeister. „Aber bevor ich mich dazu äußere, laß mich das Werk beginnen. Die Ophaler sind bereits im Anmarsch. Sie werden gleich in die Transmitterhalle einziehen. Würdest du eigentlich für möglich halten, daß wir sie in Schüben zwischen hundert- und hundertundfünfzigtausend abstrahlen können?“

Wider seinen Willen antwortete Lainish:

„Dafür scheint mir die Senderplattform mit einer Seitenlänge von zweihundert Metern als zu klein.“

„Da kommen sie!“ sagte der Tormeister statt einer Antwort.

Lainish blickte unwillkürlich durch eines der vierfach mannhohen Fenster in die Transmitterhalle hinaus und sah, wie die ersten Ophaler aus den Zubringertunnels glitten.

Sie standen dicht an dicht, ihrer gut zweihundert in einer Reihe nebeneinander - und in zehn Schichten übereinander. An allen vier Zubringertunnels bot sich das gleiche Bild. Tausende und Abertausende waren es, die förmlich in die Transmitterhalle quollen. Als sie in das psionische Transmitterfeld glitten, das sich über der Plattform aufgebaut hatte, schienen sie sich in Nichts aufzulösen.

„Isnor hat zu einem Trick gegriffen, um eine solch große Zahl von Ophalern gleichzeitig abzustrahlen“, erklärte Faragha dazu. „Er schickt sie nicht erst an den Zielort, wenn sie sich auf der Plattform versammeln, sondern strahlt sie fließend ab.“

„Wie nüchtern sich das durch deine Sprechmaske anhört, Faragha“, tadelte Isnor. „Aber du bist eben kein Tormeister. Ich sehe es ...“

„Verdammt!“ fiel Lainish dem Tormeister ins Wort. „Ich will keine philosophischen Be trachtungen hören, sondern Ergebnisse sehen. Wie hast du dich entschieden, Isnor?“

„Geduld, Geduld“, sagte der Tormeister. „Der erste Transport ist abgeschlossen.“

Lainish sah durch ein Fenster, daß die Transmitterhalle inzwischen wieder leer war. Es war unglaublich, daß innerhalb dieser wenigen Minuten 150.000 Ophaler ins Siom-System abgestrahlt worden waren. Und schon glitt der nächste Schub ophalischer Sänger aus den Tunnels. In dichter, hundert Meter breiter Front und in zehn Schichten übereinander. Und in vier langen Kolonnen, die sich in Nichts auflösten, wenn sie ins Transmitterfeld glitten.

Der Tormeister kommentierte diesen so banalen Vorgang, indem er davon schwärmte, daß sich die Ophaler in psionische Informationsquanten verwandelten und als solche einen faszinierenden Reigen entlang der neuformierten psionischen Stränge tanzten ...

Lainishs Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Er war so angespannt, daß er selbst seine Wut über den Tormeister vergaß, der ihn derart auf die Folter spannte.

Endlich sagte Isnor:

„Eine Million Ophaler sind am Zielort eingetroffen. Jetzt gilt es, die psionischen Weichen neu zu stellen.“

Er macht es! dachte Lainish erleichtert und hätte dem Nakken vor Dankbarkeit am liebsten sein Permit gereicht. Aber er entsann sich noch rechtzeitig seiner Antipathie, die er gegen die Nakken entwickelt hatte.

„Und wie stellst du die Torweiche?“ wollte Lainish wissen.

Schon tauchte der nächste Schub von Ophalern in den Fördertunnels auf.

„Ich habe mich mit zwei anderen Tormeistern in Verbindung gesetzt, die je hundertundfünfzigtausend Ophaler aufnehmen wollen“, sagte Faragha an Stelle des Tormeisters. „Aber, glaube mir, Lainish, es war nicht leicht, sie vom Sinn eines solchen Manövers zu überzeugen. Sie haben Fragen gestellt, die ich nicht beantworten konnte.“

„Als Hatuatani mußt du mit solchen Problemen fertig werden“, sagte Lainish knapp. „Ihr Nakken steckt doch ohnehin alle unter einer Decke.“

„Aber die Tormeister müssen für ihre Handlungen Rechenschaft ablegen“, erwiderte Faragha. „Sie werden sich auf technisches Versagen herausreden, um keine Konsequenzen tragen zu müssen.“

„Es gibt niemand außer euch Nakken, der das überprüfen könnte“, sagte Lainish und wiederholte: „Und ihr steckt sowieso alle unter einer Decke.“

Lainish hatte ganz vergessen, seine Frage zu wiederholen, zu welchem Heraldischen Tor die ersten 150.000 Ophaler umgeleitet wurden. Jetzt erschien ihm das auch nicht mehr so wichtig.

Er hatte es plötzlich eilig, ins Siom-System zu kommen und Ijarkors Mond aufzusuchen, wo er Roi Danton und Ronald Tekener wußte.

Aber noch galt es, die verbliebenen 150.000 Ophaler zu einem anderen Heraldischen Tor zu transferieren.

„Die Weichen sind wieder neu gestellt“, kommentierte Isnor, als der letzte Schub von Ophalern in die Transmitterhalle kam.

Und dann war der Vorgang abgeschlossen, und Lainish triumphierte.

„Ich bin überaus zufrieden mit dir, Faragha“, lobte Lainish den nakkischen Hatuatani. „Wenn du willst, kannst du nach Taloz, zu deiner Hybride zurückkehren. Ich treffe dich dort später. Jetzt muß ich dringend ins Siom-System.“ An Isnor gewandt, fragte er: „Kannst du das Tor noch für kurze Zeit blockieren, um einen einzelnen Passagier zum Königstor abzustrahlen?“

Als er im Königstor heraustrat, stellte Lainish zufrieden fest, daß hier grenzenlose Ratlosigkeit und chaotische Hektik herrschte.

Die Somer rannten kopflos herum, gestikulierten mit ihren buntgefiederten Armen, als wollten sie abzuheben und zu fliegen versuchen, wie es ihren Urahnen noch möglich war.

Es dauerte eine ganze Weile, bis Lainish einen Somer in höherer Position erreichte, der ihm den Grund der Aufregung nannte. Und das gelang ihm auch nur, indem er ihm sein Permit unter den Schnabel hielt und ihn daran schnuppern ließ.

„Es sind nur eine Million Ophaler eingetroffen“, berichtete der Somer verzweifelt. „Niemand, nicht einmal der Tormeister, kann sagen, was aus den anderen dreihunderttausend geworden ist. Eine Rückfrage beim Salcho-Tor hat ergeben, daß die Ophaler abgestrahlt wurden. Es ist eine Katastrophe!“

„Ich komme gerade von Elroactom und kann bestätigen, daß die Ophaler auf die Reise gingen“, erklärte Lainish und überließ den erschütterten Somer sich selbst.

Der Zwischenfall sorgte im Bereich des Königstors für ein solches Durcheinander, daß es Lainish fast unmöglich war, einen Teleportgürtel zu bekommen und an das Netz angegeschlossen zu werden.

Die Somer hatten sämtliche Dienststellen geschlossen und das Königstor abgeriegelt. Armeen von Gardisten marschierten auf und bewachten alle Zu- und Ausgänge, Gruppen somerischer Wissenschaftler eilten von hierhin nach dorthin und wieder zurück, ohne freilich eine Ahnung zu haben, was zu tun wäre. Die Konfusion war perfekt.

Ohne sein Permit hätte es Lainish nie geschafft, einen Teleportgürtel zu bekommen. Als er ihn endlich umgeschnallt hatte, strahlte er sich augenblicklich zu Ijarkors Mond ab.

Dort wußte man ebenfalls längst über den Zwischenfall Bescheid, aber die Aufregung hielt sich in Grenzen. Man hatte dort noch nicht so recht begriffen, welche Konsequenzen das Verschwinden von 300.000 Ophalern für das kommende Spiel des Lebens haben konnte und hoffte auf das Wunder, daß sich die ophalischen Sänger doch noch einfinden würden. Doch Lainish wußte, daß es ein solches Wunder nicht geben würde.

Sein erster Weg führte zum Hauptquartier der Veranstalter des Spiels des Lebens, das nun vermutlich nie stattfinden würde.

Roi Danton und Ronald Tekener, so sagte man ihm, seien für niemanden zu sprechen.

„Aber für einen Permitträger, dem Generalbevollmächtigten des Ewigen Kriegers Ijarkor, wohl doch“, erklärte Lainish. „Ich habe eine wichtige Nachricht für die beiden Gorims!“

Und dann stand er ihnen gegenüber, den beiden Verbannten, auf die er im Labyrinth von Yagguzan vergeblich Jagd gemacht und die ihn beim letzten entscheidenden Kräfthemessen überlistet und sich so die Würde von Freien aus Siom Som verschafft hatten.

Roi Danton und Ronald Tekener boten nicht den Anblick von strahlenden Siegern, sondern den von Geschlagenen. Nach außen gaben sie sich ruhig und gefaßt, versuchten den Eindruck von Unbeteiligten zu erwecken, aber Lainish konnte sich vorstellen, wie es in ihnen vorging.

Sie sahen ihm ausdruckslos entgegen.

„Das ist mein Triumph“, sagte Lainish. „Aber vollkommen ist er erst dann, wenn ich euch daran teilhaben lasse. Ihr sollt wissen, daß ihr diese Schlappe mir zu verdanken habt.“

Ronald Tekener zeigte sein geheimnisvolles Lächeln, das selbst in der Stunde der größten Niederlage Spott zu vermitteln vermochte.

„Diese Niederlage fügst du Ijarkor zu, dem zu dienen du vorgibst, Lainish“, sagte der Gorim.

„Irrtum, dieses Versagen wird nur euch angelastet werden“, erwiderte Lainish. „Und nur ihr beide wißt, wem ihr das zu verdanken habt. Das Schicksal hat euch eingeholt. Jetzt seid ihr am Ende.“

Lainish hob das Permit zum höhnischen Gruß und ging.

Er konnte nicht sehen, wie Roi und Ron einander zuzwinkerten.

ENDE